Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 87 | **Sonntag, den 20. Juli 1930** | **79. Jahrgang**

Der Reichstag aufgelöst

Neuwahlen am 14. September – Die Notverordnung aufgehoben — Die Reichsregierung eröffnet den Wahlkampf
Das Volk begrüßt die Auflösung

Berlin. Im Reichstag wurde am Freitag nachmittag über den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung entschieden. Die Absicht der Regierungsparteien, zuerst über die Mißtrauensanträge zu entscheiden, scheiterte daran, daß, nachdem mit Hilfe der Deutschnationalen ein entsprechender Beschluß zustande gekommen war, die Mißtrauensanträge der Linken aus taktischen Gründen zurückgezogen wurden.

Für den Aufhebungsantrag stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und der größte Teil der Deutschnationalen. Der Aufhebungsantrag wurde mit 236 gegen 221 Stimmen angenommen.

Reichskanzler Brüning gab darauf die Erklärung ab, daß der Reichstag damit aufgelöst sei.

Der Wortlaut der Auflösungsorder

Berlin. Die Auflösungsorder des Reichspräsidenten, die Reichskanzler Dr. Brüning nach Annahme des Antrages auf Aufhebung der Notverordnungen im Reichstag vorlas, hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem der Reichstag heute beschlossen hat, zu verlangen, daß meine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen vom 16. Juli außer Kraft gesetzt werden, löse ich auf Grund des Artikels 25 den Reichstag auf.

Neuwahlen endgültig am 14. September

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskabinetts durch Verordnung am heutigen Tage den Termin für die Neuwahlen des Reichstages auf Sonntag, den 14. September d. Js., festgesetzt.

Kundgebungen vor dem Reichstag

Berlin. Vor dem Reichstag hatte sich während der entscheidenden Sitzung eine große Menschenmenge eingefunden, die das Ergebnis der Abstimmung abwartete. Die Auflösung des Reichstages wurde mit lebhaften Kundgebungen aufgenommen. Schließlich ging die Polizei dazu über, die Menge vom Reichstagsgebäude abzudrängen.

Das Volk wird entscheiden!

Berlin. Zur Reichstagsauflösung liegen folgende Pressestimmen vor: Der sozialdemokratische „Abend" schreibt unter der Ueberschrift: „Das Volk entscheidet, auf zum Wahlkampf gegen den Bürgerblock", daß die Stunde der Abrechnung da sei. Der sozialdemokratische Gegenstoß gegen die Verfassungsverletzung durch das Kabinett Brüning habe einen ersten Erfolg gezeitigt. Es gelte jetzt die Abrechnung mit dem Bürgerblock zu halten.

Die „Vossische Zeitung" fordert, daß alles, was sich in den letzten Monaten ereignet habe, zurücktreten müsse vor der Aufgabe, es diesmal besser zu machen und einen Reichstag zu wählen, dem es ermöglicht wird, eine einheitliche Politik nach Innen und Außen zu treiben, ohne den Zwang zu bedenklichen Notlösungen.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt zur Auflösung des Reichstages u. a.: Ein Wahlkampf ist zu führen, der ernsteste, den wir seit der Errichtung der Republik zu führen gehabt haben. Denn das muß in den kommenden Wochen beherrschender Gedanke in allen Köpfen und Herzen sein: Es geht in diesem Wahlkampf um das Schicksal der deutschen Demokratie, um ihren Bestand und um ihre Zukunft. Alles muß dafür angespannt werden, mit dem deutschen Reichstag wieder ein arbeitsfähiges Parlament zu schaffen. Der Kampf muß sich vor allem richten gegen diejenigen politischen Gruppen, deren einziger Gedanke es ist, die Arbeitsfähigkeit des Parlaments zu verhindern und damit den Parlamentarismus und die Demokratie zu sabotieren.

Notverordnungen außer Kraft

Berlin. Der Reichspräsident hat auf Verlangen des Reichstages die unterm 16. d. Mts. erlassenen Notverordnungen betr. die Deckungsmaßnahmen und die Gemeindegetränkesteuer mit dem heutigen Tage außer Kraft gesetzt.

Die Reichsregierung eröffnet den Wahlkampf

Eine Rechtfertigung vor dem deutschen Volke.

Berlin. Der Reichstag hat die Mittel verweigert, deren das Reich zur Durchführung seiner Aufgaben bedarf. Die Notverordnungen durch den Reichspräsidenten sind von einer geringen Mehrheit abgelehnt worden, die an sich unzureichend und zur Uebernahme der Verantwortung nicht fähig ist.

An das Volk ergeht jetzt der Ruf, selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Will das deutsche Volk der Reichsregierung versagen, was zur Ordnung der Finanzen, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Verpflichtungen nötig ist? Das ist die Frage des 14. September.

Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß Reich, Länder und Gemeinden ihre Aufgaben erfüllen können.

Die Reichsregierung.

gez. Dr. Brüning, Reichskanzler; gez. Dietrich, Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsfinanzminister; gez. Dr. Curitus, Reichsminister des Auswärtigen; gez. Dr. Wirth, Reichsminister des Innern; gez. Dr. h. c. Stegerwald, Reichsarbeitsminister; gez. Dr. Bredt, Reichsminister der Justiz; gez. Dr. h. c. Gröner, Reichswehrminister; gez. Dr. Schätzel, Reichspostminister; gez. von Guerard, Reichsverkehrsminister; gez. Dr. h. c. Schiele, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft; gez. Treviranus, Reichsminister für die besetzten Gebiete.

Keine Auflösung des Landtages

Berlin. Zu den Gerüchten von einer Auflösung auch des preußischen Landtages erfährt die Telegraphen-Union von zuständiger preußischer Stelle, daß nicht im Entferntesten an eine Auflösung gedacht werde, da die staatspolitische Lage in Preußen keine Veranlassung dazu biete. Der Landtag werde vielmehr im Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Hindenburg nach dem befreiten Gebiet abgereist

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg hat am Freitag abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge 8,50 Uhr vom Potsdamer Bahnhof aus, begleitet von Staatssekretär Dr. Meißner und Oberstleutnant von Hindenburg, die Reise ins befreite Gebiet angetreten. Er wird Sonnabend früh kurz nach 9 Uhr in Speyer eintreffen und nach einer Rundfahrt durch die Stadt an dem Festakt im Rathaus teilnehmen. Für den Nachmittag ist eine Rundfahrt durch die Pfalz vorgesehen, die über Neustadt, Deidesheim und Dürkheim nach Ludwigshafen führt.

Disziplinarverfahren gegen Lübecker Aerzte

Lübeck. In der Sitzung der Lübecker Bürgerschaft wurde eine Erklärung des Senats verlesen, in der mitgeteilt wird, daß die verantwortlichen Aerzte Dr. Beyke und Dr. Klotz sowie der Leiter des Gesundheitsamtes Dr. Altstaedt des Dienstes enthoben wurden. Nach Beendigung der gerichtlichen Untersuchung soll ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung gegen die schuldigen Aerzte eingeleitet werden.

Neue Unruhen in Alexandrien

London. Freitag Abend ist es in Alexandrien zu neuen Unruhen gekommen. Eine große Menschenmenge veranstaltete in den Straßen für Nahas Pascha und gegen die Regierung Kundgebungen. Die Truppen machten von der Schußwaffe Gebrauch, wobei einige Personen verletzt wurden. In Kairo wurden für Montag ernste Unruhen erwartet, da die Wafd-Abgeordneten beschlossen haben, trotz Schließung des Parlaments den Eingang in das Gebäude zu erzwingen und eine Sitzung abzuhalten.

Eröffnung der Radioausstellung in Melbourne von London aus

London. Der Bürgermeister von London hat am Freitag von seinem Londoner Rathaus auf drahtlosem Wege die Radioausstellung in Melbourne, 11000 Meilen entfernt, eröffnet, in dem durch dreimaligen Druck auf einen Schalter auf der Ausstellung eine Inschrift beleuchtet wurde, die die Eröffnung ankündigte. In der gleichen Weise wurden Botschaften von Kanada, Neuseeland und den Fidschi-Inseln übermittelt.

Planck — Harnacks Nachfolger

Berlin. Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft entschied, den Morgenblättern zufolge, in seiner Sitzung am Freitag über die Nachfolge von Exzellenz Adolf von Harnacks. Der Berliner Physiker Geheimrat Professor Dr. Max Planck wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. Gleichzeitig wurde die Schaffung der Stelle eines 3. Vizepräsidenten beschlossen und diese mit Staatsminister a. D. Professor Dr. Becker besetzt.

Die Insel Kiushiu vom Taifun verwüstet

50 Personen auf Korea getötet.

London. Ein Taifun, wie er seit zehn Jahren nicht vorgekommen ist, hat Freitag morgen die Insel Kiushiu verwüstet. Alle Verbindungen mit der Insel wurden unterbrochen, weshalb die Nachrichten sehr spärlich sind. Man fürchtet, daß sehr großer Sachschaden angerichtet wurde. Die Zahl der Toten soll sehr groß sein. Der Taifun bewegte sich in der Richtung auf Korea weiter, das kürzlich durch Ueberschwemmungen heimgesucht wurde. Seit Mittwoch waren auf Korea eine Reihe von Erdrutschen festzustellen, wobei ein Dorf verschüttet und 50 Personen getötet wurden.

Feuergefecht mit entsprungenen Häftlingen

London. Vier Insassen einer Zwangsarbeitsanstalt bei Adelaide in Australien sind ausgebrochen, nachdem es ihnen gelungen war, die Wächter zu überrumpeln. Die Wächter wurden gezwungen, sich außerhalb des Gefängnisbezirkes auf dem Trittbrett eines Autos mitzufahren, mit dem die Ausbrecher flüchteten. Infolge eines Reifenbruches mußten die Häftlinge den Wagen im Stich lassen. Sie suchten Zuflucht in einem Schulhof, worauf es zu einem schweren Gefecht mit der sie verfolgenden Polizei kam. Zwei der Gefangenen wurden getötet, einer verwundet, während der vierte entkam. Von den Polizisten wurden zwei verwundet.

Briands Hoffnungen auf Genf

Wertvolles Material für die Paneuropa-Pläne

Paris. Wie in politisch gut unterrichteten Kreisen verlautet, will Briand seine Paneuropa-Denkschrift nicht als speziellen französischen Vorschlag gewertet sehen. Er stellt sich jetzt vielmehr auf den Standpunkt, daß er bei der Abfassung nur als Beauftragter und Sprachrohr der europäischen Staaten gewirkt habe. Die Denkschrift baue sich auf den verschiedenen Anregungen, Wünschen und Meinungen auf, die er in Genf vernommen und darauf verwertet habe. Als Bearbeiter des wirtschaftlichen Materials verfechte er auch keineswegs jeden Gedanken der Denkschrift als französischen Standpunkt, sondern sei bereit, abzuändern oder fallen zu lassen, was bei der Mehrheit der interessierten Staaten keinen Anklang finden sollte. In Genf wolle er nicht als „verantwortlicher Redakteur" auftreten, sondern Einer unter Vielen sein. Die Antworten der 27 Regierungen habe er mit größtem Interesse zur Kenntnis genommen. Sie enthielten wertvolle Anregungen, die allen beteiligten Staaten zugänglich gemacht bezw. der Genfer Tagung vorgelegt werden müßten. (Letzteres dürfte in der Form eines Blaubuches erfolgen.)

Die richtige Wiedergabe der Aeußerungen Briands voraussetzend, braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß der Außenminister zweifellos keine Gedankengänge in seiner Denkschrift aufgenommen hat, die der französischen Auffassung widersprechen. Seine Worte können nur so gedeutet werden, daß er die Rolle des Urhebers mit der eines allerdings sehr gewichtigen „Mitarbeiters" vertauschen will, um aus der weiteren Entwicklung der Dinge keine französische Prestigefrage zu schaffen. Es steht zu erwarten, daß in Genf ein besonderer Ausschuß zur vorebreitenden Bearbeitung des Gesamtmaterials eingesetzt werden wird, in dem Frankreich eine Mehrheit für seine Ziele zu finden hofft.

Neue 450 Millionen Zloty für die engl. Arbeitslosenversicherung bewilligt

London. Das Unterhaus hat am Freitag einen Antrag auf die Erhöhung des Arbeitslosenversicherungsfonds um 10 Millionen Pfund (450 Millionen Zloty) auf 60 Millionen Pfund (1 200 Millionen Mark) angenommen.

Eine Stadt niedergebrannt

Im Städtchen Rozany in der Wojewodschaft Nowogrodek entstand in einem kleinen jüdischen Häuschen Feuer, das sich mit solcher gewaltiger Schnelligkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit fast das ganze Städtchen eine einzige Brandstätte war. Es verbrannten 60 Wirtschaften mit ungefähr 150 Gebäuden. U. a. wurde das Post- und Telegraphenamt, der Polizeiposten und die Drogerie ein Raub der Flammen. Ueber 300 Einwohner sind ohne Dach über dem Kopfe. Während des Feuers entstanden in drei Häusern Explosionen von versteckten Granaten und Karabinerladungen. Der Schaden beträgt eine Million Zloty.

Die Rettungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß die Bauern aus der Umgebung statt an der Rettungsaktion teilzunehmen, das brennende Städtchen auszuplündern begannen. Die Polizei hat zahlreiche Plünderer festgenommen.

Motorrad rast in einen Verein

Castrop-Rauxel. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich im Stadtteil Schwerin. Kurz vor der Zechenbahn der Zeche „Graf Schwerin" fuhr ein Motorradfahrer beim Ueberholen des von einem Ausflug zurückkehrenden Knappenvereins der Zeche „Erin" in die Spitze des Zuges. Acht Personen wurden zu Boden geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Ein Bergmann erlag den Verletzungen.

Zwei Brüder vor den Augen der Mutter ertrunken

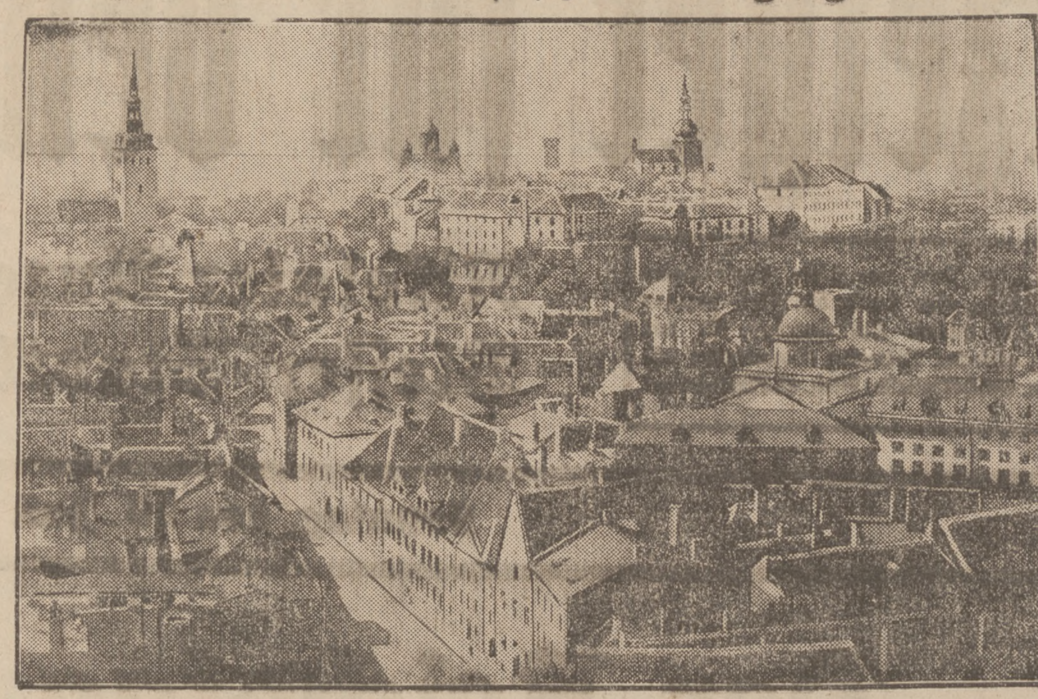
Schwerin. Ein tragisches Geschick ereilte die Familie des Kurgastes Gebauer aus Kiel im Ostseebad Müritz. Die Mutter badete mit ihren beiden 17- und 19jährigen Söhnen in der Ostsee. Bei dem starken Nordwestwind wurden die beiden jungen Leute ins Meer hinausgezogen. Beide verschwanden in den Fluten und fanden durch Ertrinken den Tod. Da der Strand zur Zeit des Unfalles nicht sehr belebt war, war schnelle Hilfe nicht zur Stelle. Die Leichen der beiden ertrunkenen Brüder konnten noch nicht geborgen werden.



Die Statue des Mainzer Rheinland-Befreiungsdenkmals

das von dem Frankfurter Bildhauer Elkan geschaffen, von der hessischen Regierung gestiftet wurde: eine Frauengestalt, die — aus schwerem Traum erwachend — sich zum Lichte emporreckt.

Das nächste Ziel der antikommunistischen Bewegung in den Randstaaten



Nachdem kürzlich in Finnland die „Lappo-Bewegung" den Kampf gegen den Kommunismus aufgenommen hat, ist jetzt auch in dem benachbarten Estland eine ähnliche Bewegung entstanden: 300 estländische Bauernführer haben einen Bauernmarsch auf die Hauptstadt Reval beschlossen.

Ein Mann „ohne jede Phantasie"

London. Im Jahre 1886 richtete der Truppenarzt einer englischen Garnison in Südafrika ein Gesuch an seine vorgesetzte Behörde, aus gesundheitlichen Rücksichten zu einer anderen Kolonialformation, am liebsten in Indien oder Aegypten, versetzt zu werden, dar das Klima seines augenblicklichen Standortes ihm nicht bekömmlich sei. Auch in der englischen Armee hatte damals schon jedes Ding seine Weile; nach etwa einem Vierteljahr erhielt der Garnisonkommandant vom Chef des Heeresgesundheitswesens die Aufforderung, sich über den Gesuchsteller, seine medizinische Fähigkeit, seinen Charakter und seine familiären Verhältnisse eingehend zu äußern. In dem Schreiben des Herrn Obersten heißt es über den veränderungssüchtigen Militärarzt:

„Mit seinem beruflichen Können darf die Truppe mehr als zufrieden sein, da er sich seinen Obliegenheiten mit vorbildlichem Pflichtbewußtsein hingibt, wenn er auch seinen Beruf nicht gerade allzu sehr zu lieben scheint. Dies mag jedoch andererseits auch mit einer gewissen Seite seines Charakters zu erklären sein, der sehr zur Gleichgültigkeit und Verschlossenheit zu neigen scheint. Er ist ein Mann ohne belebende höhere geistige Interessen und ohne jede Phantasie, aber gerade deshalb vielleicht am besten geeignet, für den schweren Beruf eines Kolonialarztes, der eiserne Selbstdisziplin und Leidenschaftslosigkeit erfordert."

Der Mann, von dem dieses trockene Charakterbild entworfen wurde, ist soeben in England gestorben: Es ist Conan Doyle, der phantasievolle Schöpfer der Figur des „Sherlock Holmes".

Der Luftschiff-Propeller als Orchester-Instrument

Paris. In Paris fand kürzlich ein Konzert mit Kompositionen des Amerikaners Antheil statt, in dem folgende Instrumente als Ensemble auftraten: 16 mechanische Klaviere, 8 ebenfalls mechanische Xylophone und 4 Luftschiffpropeller. Andere amerikanische Komponisten sollen, wie man hört, bereits mit Kompositionen beschäftigt sein, zu deren Ausführung eine in voller Arbeit befindliche Maschinenbauwerkstatt erforderlich sein wird.

Sie wollte ihn nicht mehr!

München. In Pasing hat der 61 Jahre alte verheiratete Privatjäger Josef Berger seine Geliebte, die 38 Jahre alte Tagelöhnersfrau Magdalene Grämer, im Hause ihrer Schwester durch einen Schuß aus seinem Revolver getötet und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Die Grämer wollte das Liebesverhältnis lösen, was Berger zu der Verzweiflungstat

Kleine Nachrichten

Die größte Schleuse der Welt (400×50×15 Meter) wurde in Ymuiden, dem Vorhafen von Amsterdam, eröffnet.

In Rumänien befindet sich eine 29 jährige Frau im Krankenhause ihrer Heimat, die — fortgesetzt wächst. Bereits hat sie die stattliche Größe von 2,10 Meter erreicht. Nach dem 20. Jahre fing sie an, mehr als zuvor zu wachsen. Die Aerzte stehen vor einem Rätsel. Es wird befürchtet, daß die kranke Frau nicht mehr lange lebt.

In der Nordsee wurden Elfenbeinfunde gemacht. Urwaldriesen zogen dort vor Jahrtausenden durchs Land.

Ein englischer Apotheker, dem bei der Herstellung von Pillen ein Irrtum unterlaufen war, warnte in seiner Verzweiflung durch das Radio, die betreffenden Pillen einzunehmen.

In Valencia in Spanien wohnte in einer Mansarde eine alte Bettlerin. Nachdem sie gestorben war, öffnete man ihre Schränke und Fächer und fand, daß die reiche Arme Besitzerin von zwei Millionen Peseten war.

Sai Ki-Nan, ein Eremit in Korea, will beim Studium alter buddhistischer Geheimschriften entdeckt haben, daß derjenige Mensch, der nichts weiter als Pinien-Nüsse verzehrt, außerordentlich lang lebt. Der Eremit selbst will seit Jahren nichts weiter verzehrt haben als (9) solche Nüsse täglich.

800 Krokodile wurden nach Berlin geliefert. Während der Reise fand keine Fütterung statt.

1931 sollen am Tannenberg-Nationaldenkmal Freilichtspiele stattfinden, die sich mit den Feierlichkeiten für das 700-Jahr-Jubiläum der Provinz Ostpreußen zeitlich vereinen dürften.

Ausgrabungen zufolge dürfte das Schachspiel in irgendeiner Form schon vor 7000 Jahren in Aegypten gespielt worden sein.

Ein Student aus Salerno, Valerio Natella, hat in Mailand vor Fachleuten seine Erfindung vorgeführt, die darin bestand, ein 150-Volt-Lampe durch aus dem Weltäther gewonnene Elektrizität zum hellen Brennen zu bringen.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Christas Gedanken beschäftigten sich fortwährend mit Gretlein. Sie empfand rasendes Mitleid mit dem vereinsamten Kind, das inmitten von Reichtum und Luxus so arm an Liebe war.

Noch im Einschlafen dachte sie innig: Ich will es lieben wie mein eigenes Kind und so viel Wärme in sein Leben tragen, als ich nur irgend kann! Und dann: Wie gut, daß Gott mir dies fremde Kind zuführte! Ich glaube, sonst wäre ich gestorben vor Sehnsucht —.

XIII.

Unglaublich rasch flogen die Monate dahin. Christa konnte es gar nicht begreifen: nun war sie schon über ein Jahr auf Tauffernitz! Von Günther kamen befriedigende Nachrichten. Er hatte die schöne Wera Hellmer vergessen, stand in eifrigem Briefwechsel mit Dolly, die ihn über alle Ereignisse in der einstigen Heimat getreulich auf dem Laufenden erhielt, und hoffte, zu Weihnachten Oberleutnant zu werden.

Auch Hilde schrieb recht fleißig. Meist über ihre Wirtschaft, in der sie ganz aufging. Sie hatten in der Nähe einen Garten gemietet, wo sie Obst und Gemüse zogen, beschäftigte sich außerdem mit Hühnerzucht und verkehrte fast mit niemand. „Leo will es so, und mir ist es sehr recht." In allen Briefen Hildes war Leo das Leitmotiv. Er will es, er denkt, er meint — so begann fast jeder Satz.

Christa freute sich neidlos an diesem Glück der Tochter mit, wenn sie auch an Tagen, wo Briefe von Hilde kamen, ein wehes Gefühl nicht loswerden konnte.

Daß sie nie Sehnsucht nach ihrer Mutti hatte! Oder vermied sie es, nur davon zu sprechen, weil —

Ach Gott, und traurig war es doch, daß sie nicht mal wußte, wie das Heim der einzigen Tochter aussah —.

Dolly schrieb jede Woche und berichtete auch der Tante getreulich, was es Neues gab. Von ihr zuerst hatte es Christa erfahren, daß Hermann Hochstätter gleich nach vollzogener Scheidung Magda Urbany geheiratet.

„Es erweckt hoffentlich keine schmerzlichen Gedanken mehr in dir, mein goldiges Tantchen," setzte Dolly hinzu, „denn eigentlich mußt du froh sein, einen so charakterlosen Menschen los zu sein! Auf Rosen gebettet wird er übrigens bei seiner neuen Erwählten nicht sein. Leute, die sie genau kennen, sagen, sie sei nicht nur herrschsüchtig, sondern geradezu gemütlos."

Christa seufzte damals tief auf, als sie jene Worte las.

Der Arme! Dolly hatte gut reden, als sie meinte, all dies sei ihr gleichgültig oder erfülle sie gar mit Genugtuung. Wenn man so geliebt hatte wie sie — freilich: die Liebe war begraben. Aber das Mitleid blieb und auch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das wohl nie ganz sterben konnte —! Was ihn betraf, würde in gewissem Sinne immer auch sie mittreffen. Dolly natürlich, die an jedermann die strengsten Anforderungen in bezug auf Charakter stellte und Männern gegenüber neuestens von einer herben Geringschätzung beseelt war, konnte das nie begreifen.

Sie lachte über die Liebe und nannte sie das albernste, das es auf Erden gab. Zu dieser Ueberzeugung hatte die aller Welt unerwartet gekommene Heirat des alten Waidacher mit Frau Sofie, der Hellmerschen Wirtschafterin, viel beigetragen. Ganz aufgeregt schrieb sie darüber:

„Ich habe den alten Waidacher bisher nämlich für einen sehr vernünftigen, wenn auch Liesel gegenüber harten Mann gehalten. Und nun entpuppt er sich als solch ein Kamel! Ich bitte dich, Tantchen, in seinem Alter noch zu heiraten! Und diese Person!!! Mir war es ja nach allem, was ich von Liese hörte, wohl längst klar, daß diese strebsame Witwe Jagd auf ihn machte und kleine Mißverständnisse zwischen ihm und Liese nach Kräften zu ernstlicher Entfremdung aufzubauschen trachtete. Aber nie hätte ich gedacht, daß dieser kluge Alte ihr ins Netz gehen würde! Nun ist es doch geschehen, Frau Sofie sitzt warm im Nest, regiert den Waidacherhof, Rosenhof und ihr Kamel von Gatten, daß es nur so eine Art hat. Die arme Liesel aber hat, um nur nichts mehr sehen und hören zu müssen, eine elende Anstellung als Lehrerin in einem Gebirgsnest angenommen. Dort sitzt sie jetzt, bläst Trübsal, denkt an einen, den sie nie vergessen zu können vorgibt, und bekommt dank Frau Sofies Hetzarbeit nicht mal eine Zulage vom Alten.

Und dies alles hat die sogenannte „Liebe" verschuldet! Du, ich, Günther, Hilde und Liesel — die wir uns so lieb hatten — auseinandergesprengt hat sie uns nach allen Weltgegenden, weil sie überall dazwischenfuhr! Ein albernes Ding, die Liebe, sag ich dir, Tantel — Gott bewahre jeden davor! Ich habe sie verschworen auf immer und ewig, denn ich kenne sie nun genugsam: eine blödsinnige Idiotenfratze mit Rauschgold und Flitter behängt —."

Es war ein goldklarer, leuchtender Oktobermorgen, als diese Erinnerungen durch Christas Kopf zogen, während sie das Silberzeug von der gestrigen Abendgesellschaft wieder in den dafür bestimmten Schrank verschloß.

Dann dachte sie an gestern -abend, und ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

Ach, auch hier auf Tauffernitz ging die Liebe um mit bösem Gesicht! Der Graf wurde immer eifersüchtiger, seit die Gräfin es nicht lassen konnte, mit Hauptmann von Feldern zu kokettieren, und dieser in Begleitung seiner Verwandten, der Rehmen auf Rehmeshagen, immer häufiger zu den Gästen des Hauses zählte.

Auch gestern war er dagewesen. Und spät abends hat es dann noch eine Szene zwischen dem Grafen und seiner schönen Gemahlin gegeben. Die Kammerjungfer erzählte es lachend in der Küche.

„Die Rehmens haben nämlich für morgen ein Picknick bei der alten Schloßruine vor, und unsere Herrschaften sollten durchaus mit. Aber der Herr Graf lehnte sofort schroff ab, ehe Frau Gräfin überhaupt nur den Mund auftun konnte. Und Frau Gräfin wollen doch so gerne mit —!! Na, das begreift sich ja —, wo doch der Herr Hauptmann von Feldern auch dabei ist und —"

Susanne verstummte erschrocken, denn sie hatte eben jetzt erst bemerkt, daß die Beschließerin in der Tür stand und sie mit strengem Blick ansah. (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Kohlensäuregefahr

Das Auftreten von Wettern mit Kohlensäure, die zu dem furchtbaren Unglück von Neurode geführt haben, ist im niederschlesischen Steinkohlenbergbau seit Jahrzehnten bekannt. Die Kohlensäure ist in dem gesamten Flözgebirge in mehr oder weniger großer Dichte enthalten; auch tritt sie in Form der bekannten heilkräftigen Quellen von Salzbrunn und früher von Altwasser zutage. Sie entstammt dem glutflüssigen Innern des vulkanischen Gesteins, welches das Steinkohlengebirge durchsetzt, und stellt den Rest der vulkanischen Tätigkeit dar.

Kohlensäure selbst ist ein farbloses Gas, das in einer Reihe von Kohlenflözen Niederschlesiens ähnlich wie Wasser in einem Schwamm enthalten ist und bei Freilegung der Kohlenstöße in mehr oder minder starkem Maße, häufig unter bedeutendem Druck und plötzlich austritt. Das Gas ist bedeutend schwerer als die gewöhnliche Luft und sinkt daher zu Boden. Es sammelt sich also zunächst an den tiefstgelegenen Stellen, so z. B. auf der Sohle, in Bühnlöchern, über der Wassersaige, am Fuße von Abbauen, Ueberhauen, Gesenken usw. und fließt auch ähnlich wie Wasser unter den frischen Wettern am Boden hin. Man merkt Kohlensäure an der Benzinsicherheitslampe (Abheben der sich blaufärbenden Flamme vom Brennrand und mattes und matteres Brennen bis zum Erlöschen), durch oft stechend säuerlichen und eigenartigen Geruch, der an den Inhalt der bekannten Selterflasche erinnert, und durch Atembeschwerden und Angstgefühle. Ist Kohlensäure vorhanden, dann bricht gewöhnlich Schweiß bei dem Menschen aus. Es stellen sich Herzklopfen, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle ein. Dann ist schleunige Flucht aus dem Gefahrenbereich in den frischen Wetterstrom geboten. Die ständige und allmähliche Kohlensäureausströmung des Gebirges und der Flöze, die zeitweise auf einer Grube bis zu 100 Kubikmeter je Tonne geförderte Kohle betrug, hat bisher nur wenige Unfälle hervorgerufen. Das ist vor allem auf die reichliche Bewetterung der Gruben und auf die Vertrautheit der Bergleute mit den Eigenschaften der Kohlensäure zurückzuführen. Größer ist die Gefahr und die Möglichkeit einer Katastrophe, wie wir sie jetzt erlebten, wenn die Kohlensäure plötzlich ausbricht. Aus dem standfesten Kohlenstoß rast dann hochgespannte Kohlensäure hervor, zertrümmert die Kohle und schleudert sie als Staub in die Grubenräume hinein. Ausbrüche von 500 Tonnen Kohle und 5000 Kubikmeter Kohlensäure sind in Niederschlesien nicht selten. Die Ausbrüche sind im niederschlesischen Bergbau zum ersten Male im Jahre 1894 aufgetreten. Seitdem sind wohl insgesamt 450 Ausbrüche erfolgt, durch die nicht weniger als 44 000 Tonnen feste Massen hereingeworfen sind. Die Häufigkeit und die Wucht der Ausbrüche wächst mit der Teufe. Nach Mitteilung des Ausschusses zur Erforschung der Kohlensäureausbrüche in Niederschlesien forderten bis zum Jahre 1925 die Kohlensäureausbrüche und die Ausbrüche von reinem oder mit Kohlensäure vermischtem Grubengas (Methan) 55 Menschenleben und 22 mehr oder weniger leicht verletzte Opfer. Von der Gesamtzahl der Ausbrüche ereigneten sich nur 4,3 Prozent in Ausrichtungsbetrieben und 4,6 Prozent in Abbaubetrieben; der Rest von 91,1 Prozent entfällt auf die Vorrichtungsbetriebe im Flöz. Die Zahl der bisher von Ausbrüchen betroffenen Gruben beträgt neun. Die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Ausbruchsgefahr ist die gewollte Auslösung der Ausbrüche zu einer bestimmten Zeit, in der sich die Ortsbelegschaft und die Belegschaft der im gleichen Wetterstrom liegenden Betriebe in Sicherheit, d. h. hinter dicht schließenden Wettertüren, den sogenannten Schießtüren, befindet. Man erreicht diese Auslösung durch besonders stark geladene Sprengschüsse, die den Kohlenstoß derart erschüttern, daß die darin enthaltene Kohlensäure explosionsartig frei wird. Dagegen muß während der Anwesenheit der Bergleute vor Ort jede stärkere Erschütterung des Ortsstoßes vermieden werden. Deshalb ist die Arbeit mit der Keilhaue und mit sonstigen schlagenden Geräten, wie Bohr- und Abbauhammer, im allgemeinen verboten und nur zur Herstellung von Bühnlöchern, zur leichten Begradigung der Stöße und zum Ablösen freihängender Schalen gestattet.

Ueber die in Kohlensäuregruben zu beachtenden Maßnahmen hat der Ausschuß zur Erforschung der Kohlensäureausbrüche im niederschlesischen Steinkohlenbergbau Richtlinien aufgestellt und ein Merkblatt herausgegeben. Das hat den Erfolg gezeitigt, daß seitdem über 92 Prozent aller Ausbrüche durch die Erschütterungsschüsse künstlich und daher für die Belegschaft unschädlich hervorgerufen worden sind. Diese Maßnahme wurde durch belehrende Vorträge und durch Vorführung von Unfallverhütungsfilmen ergänzt. Selbstverständlich waren die Belegschaften der jetzt betroffenen Strecken über die Gefahr und Gefährlichkeit von Kohlensäureausbrüchen hinreichend unterrichtet. Mit der gewöhnlichen Erklärung, es habe Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit vorgelegen, wird man die Katastrophe von Neurode wohl nicht erklären können. Im Interesse der Sicherheit der Belegschaft ist deshalb eine eingehende und gründliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe notwendig.

Von Anfang an hat man die Neuroder Katastrophe mit der Mechanisierung der Betriebe in Zusammenhang gebracht. Fest steht, daß die Kohlensäureausbrüche weniger Opfer forderten, als die Betriebe noch nicht durchmechanisiert waren. Gerade in den letzten Jahren fällt eine Steigerung der Opfer auf. Es scheint, als ob die Mechanisierung die Sicherheitsverhältnisse in der Art verändert hat, daß die bedrohten Bergknappen nicht rechtzeitig gewarnt werden. Das stimmt mit Aussagen von Arbeitern überein, die dahin gehen, daß die jetzt im Gebrauch befindlichen Schremm-Maschinen viel weniger kontrollierbar seien als die früheren Handbohrer. Dem muß unseres Erachtens unbedingt nachgegangen werden. Der Gebrauch der Schremm-Maschine hat in den kohlensäurehaltigen Bergflözen Schlesiens an sich eine Einschränkung erfahren. Verringert sie die Sicherheitsmaßnahmen, so muß sie verschwinden.

Die Lampe am Kuhschwanz

Im nordamerikanischen Staate Connecticut, dessen hügeliges Flachland ein Dorado der Viehzucht ist, trieb ein Farmer seine schönste Kuh nächtlicher Weile auf der Landstraße dahin. Es war stockfinster, aber er kannte den Weg und rauchte gemütlich sein Pfeifchen, am Straßenrand ausschreitend, während die Kuh, ebenso wegkundig, in der Mitte der Straße trottete. Plötzlich ein Sausen, ein Krachen, jähes Aufbrüllen der Kuh und kreischende Menschenstimmen... Schon war die Katastrophe geschehen. Ein Auto war mit 90 PS. in die Kuh hinein und gegen einen Baum gefahren. Die Kuh war tot, der Wagenlenker verletzt, Schimpfworte flogen hin und her zwischen dem Farmer, der um seine Kuh wehklagte, und dem Chauffeur, der sich seine Knochen rieb. Beinahe kam es zu Tätlichkeiten. Der Farmer verlangte Ersatz für die Kuh, der Chauffeur Ersatz für den Wagen, der Weg zum Richter blieb der einzige Ausweg zum Finale dieser dissonanten Symphonie von Kraftausdrücken, Geldforderungen und Drohungen mit Handgreiflichkeiten. Während die tote Kuh und das zertrümmerte Auto auf der Landstraße des Abtransportes harrten, entschied der Richter: der Farmer hat zu zahlen, er hätte seiner Kuh eine Lampe am Schwanz befestigen müssen, bevor er sie nachts auf die Straße trieb. Was für Autos (als Schlußlicht) recht ist, ist für Rindvieh billig. Dieses salomonische Urteil fand bei allen Landwirten Anklang, obzwar es sich gegen einen Angehörigen ihrer Gilde richtete, weil in Connecticut das Autofahren nicht Luxus, sondern eine Selbstverständlichkeit für jeden Berufstätigen ist, so daß eine unbeleuchtete Kuh auch die autelnden Landwirte gefährden kann. Im Kampf um die bedingungslose Vorherrschaft auf den Straßen hat das Auto einen neuen Siegespreis zu verzeichnen: die Lampe am Kuhschwanz.

Die Glühbirne als Sonnenersatz

Die Heilkraft des Sonnenlichtes ist heute eine so allgemein bekannte Tatsache, daß darüber nichts gesagt werden braucht. Leider kann diese Heilwirkung nicht in gewünschtem Maße von jedermann und zu jeder Zeit ausgenutzt werden, weil in unseren Breitengraden einerseits die Sonne nur zu oft durch Wolken verdeckt ist, andererseits infolge unserer klimatischen Verhältnisse während der Wintermonate Sonnenbäder ausgeschlossen sind. Besonders ungünstig sind die Verhältnisse für den Großstädter. Es bestand deshalb schon längst der Wunsch, die Wirkung des natürlichen, aber zu wenig verfügbaren Sonnenbades künstlich zu erzeugen. Der Technik ist auch das auf bequeme Weise gelungen durch Schaffung einer besonderen Lampe, die wie die Sonne ein Strahler mit kontinuierlichem Spektrum ist und Ultrarot-Strahlung (Wärme), sichtbare Strahlung (Licht) und Ultraviolett-Strahlung gibt. Und eine zweckentsprechende Wirkung der Lampe zu erreichen, wird sie in einem Reflektor verwendet, der kurzwelliges Ultraviolett (die Dornostrahlung) besonders gut reflektiert. Sie gibt dann bei einem Bestrahlungsabstand von einem Meter die gleichen Werte im Ultraviolett wie die Hochsommersonne bei uns.

Die neue Lampe hat sich in der ärztlichen Praxis bereits gut eingeführt und wird mit Erfolg bei Kranken wie Gesunden angewendet. (Hersteller-Nachweis: Osram-Vitalux-Lampe. Osram G. m. b. H., Berlin.)

Die Salzgärten von Iviza

Mahatma Gandhi, der Führer im „Salzkrieg“ Indiens gegen England, hat bekanntlich durch seinen „Marsch an die Meeresküste“ gegen das englische Salzmonopol demonstriert. War dies zunächst mehr als symbolische Handlungen aufzufassen, so hat die Sache doch einen sehr realen Hintergrund, wenn die Gewinnung von Salz aus Meereswasser auf die praktische Art und Weise ausgeübt wird, wie sie auf der kleinen Mittelmeerinsel Iviza schon seit undenklichen Zeiten — man sagt, seit der Herrschaft der Phönizier — gang und gäbe ist. Konservativ in jeder Beziehung, mit größter Zähigkeit am Alten hängend, jeder Neuerung streng abhold, wie es die Bewohner von Iviza sind, haben sie auch die Einrichtung ihrer Salzgärten, ihrer „Salinas“, unverändert vom Vater auf den Sohn vererbt, und die Ausfuhr des gewonnenen Salzes bildet für die armselige, kleine Insel immerhin einen beachtenswerten Zuschuß.

Die Insel gehört zu den Balearen, samt der benachbarten, noch kleineren Insel Formentera, wo die Gewinnung des Meersalzes ebenfalls Sitte ist. Früher nannte man diese beiden Inseln die Pythiusen. Die beiden anderen balearischen Inseln sind Mallorca und Menorca, und nun ist es eine merkwürdige Tatsache, daß hier nichts von einer derartigen Salzgewinnung zu sehen und zu hören ist. Die Bewohner dieser Inseln sind überhaupt ein ganz anderer Menschenschlag. Auf Mallorca und zum größten Teil auch auf Menorca sind sie friedliche, gastfrei, ehrliche, liebenswürdige Menschen und Verbrechen sind bei ihnen so gut wie unbekannt. Der Ivizaner dagegen ist jähzornig, eifersüchtig im höchsten Grade, stets zu Händeln bereit; er trägt immer das scharfe Messer in der blauen oder roten „Faja“, die die Stelle der Weste unter der kurzen, faltigen Jacke vertritt, sehr oft aber auch die Pistole, und bei den meisten nächtlicherweile ausgetragenen Eifersuchtsdramen spielt beides eine große Rolle. Die Polizei ist fast machtlos dagegen, weil alle Bewohner fest zusammenhalten. Bei Haussuchungen oder unvermuteter Durchsuchungen nach Waffen bei Festlichkeiten verbergen die Frauen diese unter ihren unendlich weiten, wallenden Röcken, von denen sie acht oder mehr übereinander zu ziehen pflegen. Das Kriegerische, Verschlagene, Versteckte und Verstockte im Wesen der „Ivicenos“ ist wohl ein Erbe ihrer Vorfahren, kühner Seeräuber und Schmuggler, die lange Zeit die Insel ihren Zwecken dienstbar machten. Sie bargen auf ihr die geraubten Schätze, wie auch in den tiefen Felslöchern des vorgelagerten Inselfelsens Vedra, wo sie noch jetzt zum Teil liegen sollen, in unzugänglicher Höhe. Dieser Felsen ist von wilden Ziegen bewohnt und wilde Bienen hausen dort in Unmengen. Den kleinen Meeresarm zwischen der Insel und dem hohen, spitzen Felsen überfliegen sie leicht und holen ihren Honig in solcher Menge, daß dieser über das Gestein bis nach dem Wasser hinunter sickert.

Hier nun, auf dieser kleinen, weltfernen, in Kultur und Gewohnheiten noch recht primitiven Insel werden die Blicke auf kleine, weiße Berge an der Küste gelenkt, die sich malerisch in dem ruhigen Wasser der Salinas spiegeln. Die Salzpfannen gleichen fast stillen Landseen, sie bedecken etwa 10 Kilometer. Durch die 13 großen „Estancos“, flache Bassins, laufen Seewasserkanäle, durch welche immer neues Meerwasser dem Prozesse des Verdunstens zugeführt wird. Dieser läßt, besonders in der heißen Jahreszeit, nicht lange auf sich warten. Alle Ränder der Estancos und der Wälle sind mit glitzernden Salzkristallen überzogen. Die Arbeit in diesen Salzgärten ist, so ergiebig sie besonders im Sommer ist, sehr schwer und ungesund.

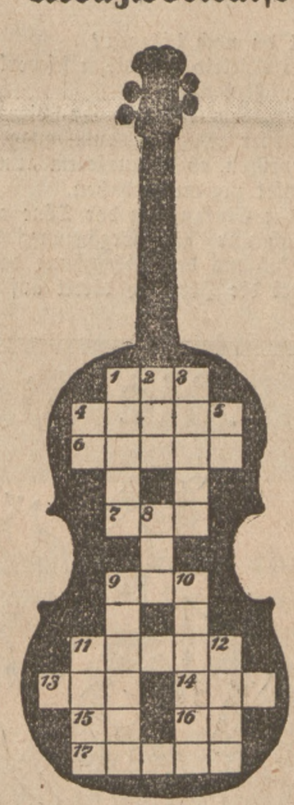
Denn in der Hitze und Feuchtigkeit entstehen Krankheiten und die Moskitoplage ist eine ungeheure. Die Männer, die hier barfüßig das Salz in Haufen aufschichten und stets in dem scharfen Salzwasser arbeiten, sind selbst wie vom Salz gepökelt und gebeizt.

Zu den weißschimmernden Salzinseln, die auf einer Art steinerer Plattform aufgeschichtet sind, läuft ein kleiner Zug mit Kippwagen. Sind sie gefüllt, kommen sie zur Verladestation. Ein langer hölzerner Steg ist ins Meer hinausgebaut, und hier kippen die Wagen ihre salzige Last in eine hölzerne Rinne, in der sie in ein großes Boot gleitet. Weiter draußen auf See wartet dann schon ein norwegisches oder amerikanisches Schiff auf die weiße Ladung. Das Salz am Kai macht den Eindruck großer Schneefelder, und man staunt ob der Menge desselben. In großen Haufen wird es aufgeschaufelt, aber gereinigt wird es an Ort und Stelle nicht. Wenn die Abendröte diese „Gletscher en miniature“ rosig anstrahlt und sie sich im Wasser spiegeln, während die Schattenrisse der dunklen Dämme sich scharf gegen den Himmel abheben, gewähren die „Salzgärten“ einen ungemein reizvollen Anblick.

E. Seeger.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Hoherpriester, 4. gerade Fläche, 6. früheres deutsches Fürstentum, 7. geographischer Ausdruck, 9. Körperteil, 11. Himmelskörper, 13. Papstname, 14. Brennstoff, 15. Präposition, 16. Spielkarte, 17. Stimmung.

Senkrecht: 1. deutscher Reichspräsident, 2. Raubtier, 3. geographischer Ausdruck, 4. Fürwort, 5. Fürwort, 8. Raubwogel, 9. Stadt in Preußen, 10. amerikanischer Bankier, 11. Strick, 12. Teil des Kopfes.

Auflösung des Diamanträtsels



Das Herz auf der Schallplatte

Auf der Dresdener Hygieneausstellung wird eine wichtige Erfindung vorgeführt, die zum erstenmal in Berlin ausprobiert wurde und die für die Behandlung der Herzkrankheiten von außerordentlicher Bedeutung sein wird. Die Töne des Herzens werden auf eine Grammophonplatte übertragen.

Die neueste Erfindung auf medizinischem Gebiet, die Registrierung der Herztöne auf Grammophonplatten, die auf der Hygieneausstellung in Dresden vorgeführt werden, ist von außerordentlicher Bedeutung.

Wie entsteht eine solche Grammophonplatte?

Ein hochempfindliches Mikrophon wird auf die Herzspitzgegend des Patienten gelegt und so die Herztöne auf das Aufnahmegerät übertragen.

Die Grammophonplatte registriert gewissenhaft die Schläge des Herzens, und der behandelnde Arzt kann jederzeit nachprüfen, ob sich die Krankheit gebessert oder verschlimmert hat.

Der Spezialist für Herzkrankheiten künftiger Tage hat dann in seinem Sanatorium eine

Kartothek für kranke Herzen.

In diesem Grammophonplattenschrank sind alle wunden Herzen sorgfältig aufbewahrt.

Platte Nummer 283.

Frau Müller. 30 Jahre alt. Diagnose: Gesundes Herz.

Der Herr Professor legt die Platte auf den Grammophonapparat, der die Töne durch einen Verstärker laut wiedergibt.

Die Nadel kratzt erst ein wenig.

Dan ertönen gleich laut die Herztöne.

„Dupp... dupp."

Das Geräusch kommt aus dem Lautsprecher, der an der Wand hängt.

Platte Nummer 408.

Herr Lehmann. 60 Jahre alt.

Mit einem alternierenden Herzen.

Schon etwas angekränkelt.

„Dupp... dupp."

Macht wieder die Grammophonplatte.

Das „Dupp... dupp" klingt aber nicht mehr gleich laut.

Das erste Dupp ist laut, der zweite Herzschlag ist trotz tausendfacher Verstärkung auch im Lautsprecher kaum vernehmbar.

Das Herz ist schon etwas angekränkelt.

Platte Nummer 34.

Frau Schulze. Arbeiterin. 60 Jahre alt.

Mit schwerer Herzerkrankung.

Kein regelmäßiges und kein unregelmäßiges „Dupp, dupp" hören wir mehr.

Ein beängstigendes Gurgeln dringt aus dem Lautsprecher.

Die Herztöne entstehen durch das Eindringen und Ausstoßen des Blutes aus dem Herzen.

Bei dieser schwerkranken Frau klingen die Herztöne wie ein Bach, dessen Wasser über viel Steine hinwegspringen muß.

Es klingt, wie wenn die Wasser erst Schutt, Geröll, Pflanzen, Holzteile hinwegräumen müßten, um freien Lauf zu haben.

„Gugge... lug... rumm... guggelug...: gluck.., gluck!"

Armes Herz.

Wie lange wirst du noch schlagen?

Wir haben tiefes Mitleid mit dieser schwerkranken Frau, die wir nicht sehen und nicht kennen.

Und wir fühlen unbewußt an unser eigenes Herz, ob es „Dupp, dupp" macht oder „Gugelug, rum, guggelug, gluck, gluck".

Wir wollen nachprüfen, ob wir unserem armen, vielgeplagten Herzen nicht doch zuviel zugemutet haben.

Die Erfindung der Einfangung der Töne auf der Grammohonplatte ist eigentlich nur eine Ergänzung des seit einigen Jahren geübten Verfahrens der Abhorchung der Herztöne durch das Mikrophon wobei die Herztöne direkt auf den Lautsprecher übertragen werden.

Nur lag da der Patient in irgendeinem Saale, fern von dem Beobachtungszimmer, allwo die Töne durch einen Lautsprecher abgehorcht wurden.

Von diesem Verfahren bis zur Festhaltung der Herztöne auf der Grammophonplatte war nur ein kleiner Schritt. Klein, aber sehr, sehr wichtig, da die Registrierung der Herztöne des gleichen Patienten, zu verschienenen Zeiten aufgenommen, dem Arzt die sicheren, untrüglichen Vergleichsmöglichkeiten über Besserung und Verschlechterung des Krankheitszustandes des betreffenden Patienten gibt.

Wichtig auch für die Diagnose und die Art der Behandlung, da die Grammophonmaschine zuverlässiger ist als der Mensch. Sie registriert objektiv und unbarmherzig.

Das Abhorchen der Herztöne zum Beispiel durch das Ohr des Arztes kann nie so genau sein, wie es Mikrophon und Lautsprecher wiedergeben.

Daher wird auch die Medizin zur Diagnose bei Beobachtung des Krankheitsverlaufes solch feiner Meßinstrumente und subtiler Maschinen nicht mehr entraten können.

„Ozonreiche Luft?"

In den Anzeigen von Bädern und Kurorten findet man bei der Anpreisung der örtlichen Vorzüge öfters das Vorhandensein von „ozonreicher Luft" hervorgehoben. Was ist nun Ozon und wie sind die betreffenden Anzeigen zu verstehen?

Ozon ist chemisch als eine besondere Art Sauerstoff zu betrachten. Die Moleküle unseres gewöhnlichen Sauerstoffs, wie er im Verhältnis 1:4 mit Stickstoff gemischt die Luft bildet, bestehen aus zwei miteinander verbundenen Sauerstoffatomen. Das entstandene Gebilde ist verhältnismäßig stabil gebaut. Dagegen bestehen die Moleküle des Ozons aus drei Sauerstoffatomen und ihr Zusammenhalt ist sehr locker. Ozon zerfällt also leicht wieder. Gewöhnlicher Sauerstoff und Ozon stehen demnach in einem ähnlichen Verhältnis zu einander wie Schwefelblume zu kristallisiertem Schwefel oder wie der rote zum weißen Phosphor. Ebenso wie sich der weiße vom roten Phosphor beispielsweise durch seine Giftigkeit oder andere Eigenschaften unterscheidet, so unterscheidet sich das Ozon in seinen physikalischen Eigenschaften und chemischen Wirkungen streng vom gewöhnlichen Sauerstoff. In sehr geringer Menge wirkt Ozon infolge seiner bakterientötenden Eigenschaften gesundheitsfördernd für den Menschen. In stärkerer Konzentration (wie sie in der atmosphärischen Luft jedoch nicht vorkommt, sondern nur im Laboratorium zu erreichen ist) kann es den menschlichen Organismus schädigend beeinflussen.

Die Frage, ob Ozon in der Luft vorkommt, kann man wohl bejahen, aber mit der Einschränkung, daß es kaum in den unteren Luftschichten, dagegen in größerer Höhe etwas stärker vertreten ist. Der Mangel an Ozon in den unteren Schichten der Atmosphäre beruht auf seiner leichten Zersetzlichkeit durch organische Körper, die dort reichlich vorhanden sind.

Wie entsteht nun Ozon?

In der Hauptsache wird es erhalten durch stille elektrische Entladungen, d. h. durch Spannungsausgleich verschieden hoch elektrisch geladener Körper ohne Funkenbildung. In den oberen Schichten der Luft findet nun dauernd ein solcher Ausgleich von Elektrizität statt und Ozon kann so gebildet werden. Ferner geht Sauerstoff unter dem Einfluß von ultravioletten Strahlen teilweise in Ozon über. Auch diese ultravioletten Strahlen sind in den oberen Luftschichten reichlicher vorhanden, da sie weiter unten von Luft, Feuchtigkeit und festen Körpern abgefangen werden. Ultraviolette Strahlen entstehen auch bei Benutzung der künstlichen Höhensonne. Jeder Patient, der derartige Bestrahlungen gehabt hat, wird sich an den dabei auftretenden Geruch erinnern: es war der des Ozons. Weniger bedeutend ist die Ozonbildung bei hoher Temperatur oder bei Zerfall sauerstoffreicher chemischer Verbindungen. Die beiden erstgenannten Bildungsweisen des Ozons erklären also dessen Vorkommen in den höheren Schichten der Atmosphäre. Sollte es von dort zur Erdoberfläche gelangen, so wird es zum allergrößten Teil nach kurzer Zeit zersetzt.

Wie erklärt sich nun aber der Ausdruck „ozonreiche Luft"?

Es liegt hier eine kleine Verwechslung vor, die sich schwer wieder ausrotten läßt. Bekanntlich beobachtet man bei Fichten und Tannen das Ausfließen von ätherischen Oelen, die allmählich zu Harzen werden. Der Geruch dieser ätherischen Oele wurde und wird auch heute noch von vielen Laien fälschlich als Ozongeruch bezeichnet. Der Geruch des Ozons ist aber viel intensiver und erinnert entfernt an den von Chlor oder Brom. Der angenehme und wohtuende Geruch dieser ätherischen Oele ist demnach gemeint, wenn Kurorte und Sommerfrischen „ozonreiche Luft" anpreisen. Aetherische Oele sind übrigens sehr wohltuend für die Atmungsorgane und dienen bei Asthma und Bronchialkatarrh als Inhalationsmittel. Niemand, der es sich leisten kann, braucht sich also davon abhalten zu lassen, seinen Urlaub in „ozonreicher Gegend" zu verbringen.

Zum Schluß sollen noch einige technische Verwendungsmöglichkeiten angedeutet werden. Im Laboratorium und in der chemischen Großindustrie wird Ozon in großen Mengen erzeugt und zur Herstellung bestimmter chemischer Stoffe verwendet. In einigen Städten wird Ozon zur Reinigung des Trinkwassers benutzt (auch in Chemnitz). Es zerstört alle organischen Körper durch Oxydation (= langsame Verbrennung) und vernichtet so die krankheitserregenden Bakterien fast restlos. Sein rascher Zerfall verhindert, daß es direkt in die Leitungen gelangt; es kann also keinen Schaden anrichten. Bei der Sterilisation von Milch ist es ebenfalls verwendet worden, hat sich aber hier nicht als ganz brauchbar erwiesen. In Brauereien wird es vielerorts zur Desinfektion verwendet und hat sich gut bewährt.



Zum Beginn der Bayreuther Festspiele

Toscanini und Siegfried Wagner in Bayreuth.

Mit dem „Tannhäuser", der nach 24 Jahren zum ersten Mal wieder in Bayreuth aufgeführt wird, nehmen die diesjährigen Wagner-Festspiele am 22. Juli an klassischer Stätte ihren Anfang. Die Leitung der Festspiele liegt auch diesmal in den Händen Siegfried Wagners; als Dirigenten werden außer ihm Karl Muck, Elmendorf und Toscanini mitwirken.



Die Dame und ihr Kleid



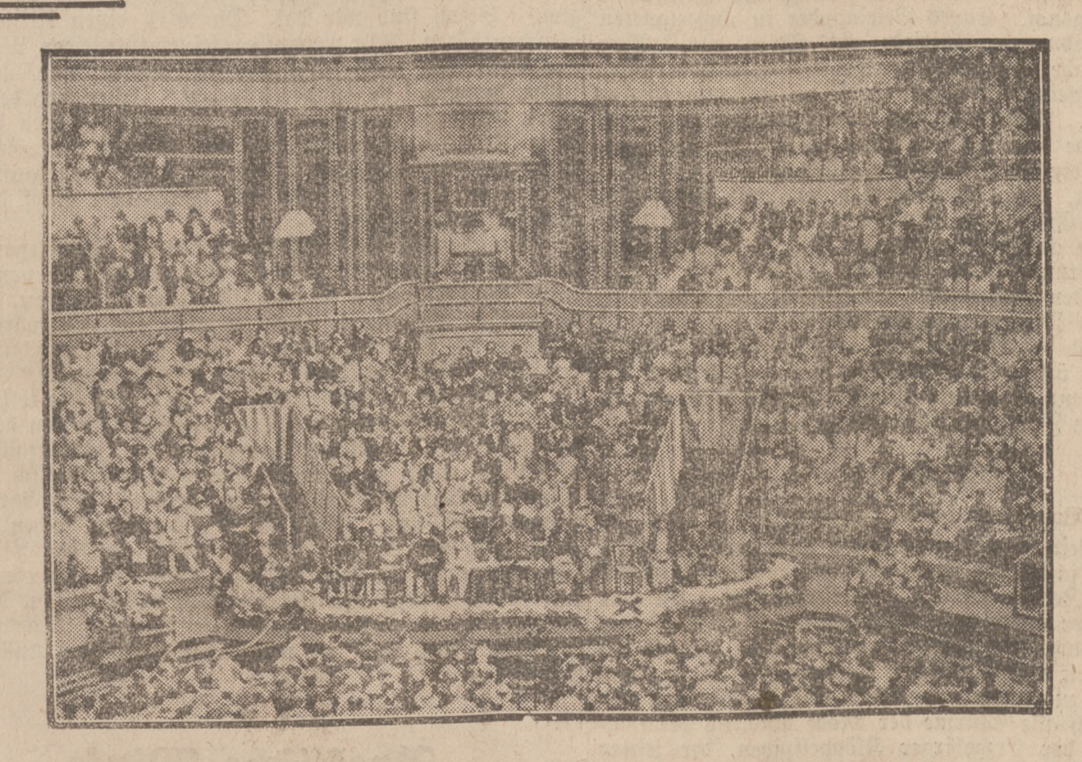


1. Geblümtes Foulardkleid mit breitem Schalkragen und Kellerfalten.
2. Aermelloses Capekleid aus getupfter Waschseide mit glockigem Rock.
3. Sommerkleid aus großblumigem Seidenmusselin — Rock und der tief angesetzte Kragen mit Langettensaum.
4. Bluse aus goldfarbenem Schleierstoff, mit Chinakrepp unterlegt — Halspasse und Knopfleiste aus Chinakrepp.
5. Krepp-Georgette-Bluse mit breitem, gefütterten Schal, dessen Ende durch den Gürtel gezogen wird.
6. Batistbluse mit Passe, Jabot und breiten Falbeln.
7. Einfache Hausbluse aus Nessel mit strahlenförmiger bunter Stickerei.
8. Badeanzug und Bademantel für Kinder: schwarzer Trikot mit weißer Einfassung und schmalem weißen Gürtel — großgemusterter Kräuselstoff, weiß gefüttert.
9. Knabenanzug: Bluse aus maisfarbener Waschseide mit tabakbraunem Kragen und gleichen Aermelaufschlägen — Anknöpfhöschen aus Trachtenleinen, gleichfalls tabakbraun.
10. Wanderkleid für kleine Mädchen: lichtblaue Beiderwand mit schmaler weißer Halspasse — ärmelloses Jäckchen aus geblümtem Kretonne oder aus weißem, bunt bestickten Leinen.
11. Spielkleid aus buntem Foulardine mit Passe, glatter durchgehender Vorderbahn und gezogenem Rock — Schutzhut aus gleichem Material.
12. Spielschürze aus geblümtem Satin, auf der linken Schulter zu knöpfen — eingeschnittene Taschen — Blendenverzierung aus grasgrünem Satin — Schutzhut aus gleichem Material.
13. Unifarbene Waschseide für die Bluse — gesprenkelte Waschseide für das Röckchen und das Bolerojäckchen mit gesticktem Kragen — rote Schleife — roter Lacklebergürtel.

Wind fördert Heufieber

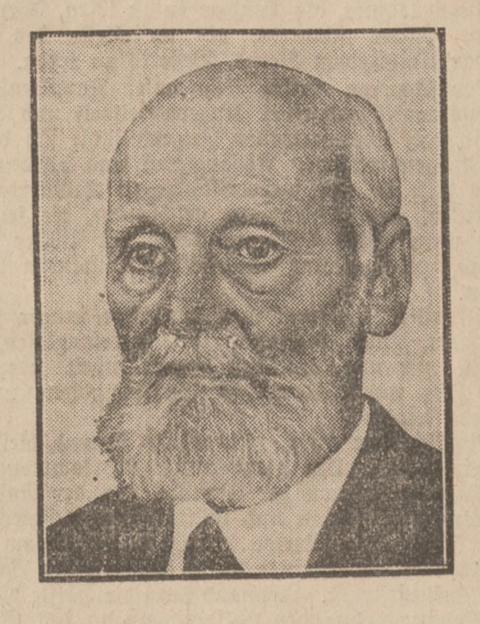
In Amerika gibt es Institute, die zur Erforschung des Heuschnupfens große Massen Gräser überwachen. Auf diese Weise hat man nun ermittelt, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Wetter und dem Ueberhandnehmen von Graspollen in der Luft besteht. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung Winde und Regenfälle. Starke Winde steigern das Auftreten von Heufieber in der Zeit der Grasblüte, während andererseits die Aerzte die Beobachtung machten, daß anhaltende Regenfälle den am Heufieber Leidenden wesentliche Erleichterungen bringen. „Die Wirkung des Regens", erklärt Dr. William Scheppegrell, Mitglied einer amerikanischen Studiengesellschaft, erkennt man daran, daß der in der Luft umherwirbelnde Blütenstaub niedergeschlagen und eine weitere Aufwirbelung von Pollen verhindert wird. Wenn der Regen genügend lange anhält, um die Wirkung der eingeatmeten Pollen zu beseitigen, so hat der Patient Ruhe, bis der Regen aufhört und ein Wind vo genügender Stärke erneut dafür sorgt, die Luft mit Heufieberpollen zu verseuchen. Man hat wohl daran gedacht, daß die durch den Regen niedergeschlagenen Pollen trocknen, sich aber wieder in die Luft erheben und erneut die Schleimhäute reizen. Das ist indessen nicht der Fall.

Bilder der Woche



Eine Gedenkfeier in Anwesenheit des Toten

Zu Ehren des kürzlich verstorbenen Schriftstellers Conan Doyle, des Führers der englischen Spiritisten, veranstaltete die Londoner Spiritistengemeinde in der riesigen Albert-Hall eine von 10 000 Personen besuchte Gedächtnisfeier. Auf dem Podium stand für den Geist des Verstorbenen ein leerer Stuhl (×). Nach der Feier erklärte eine Hellseherin, den Geist Conan Doyles auf dem Stuhl sitzen gesehen zu haben.



Ferdinand Schrey

der bekannte deutsche Stenograph, dessen System die Grundlage für die „Vereinfachte deutsche Stenographie" gebildet hat, konnte am 19. Juli seinen 80. Geburtstag feiern.



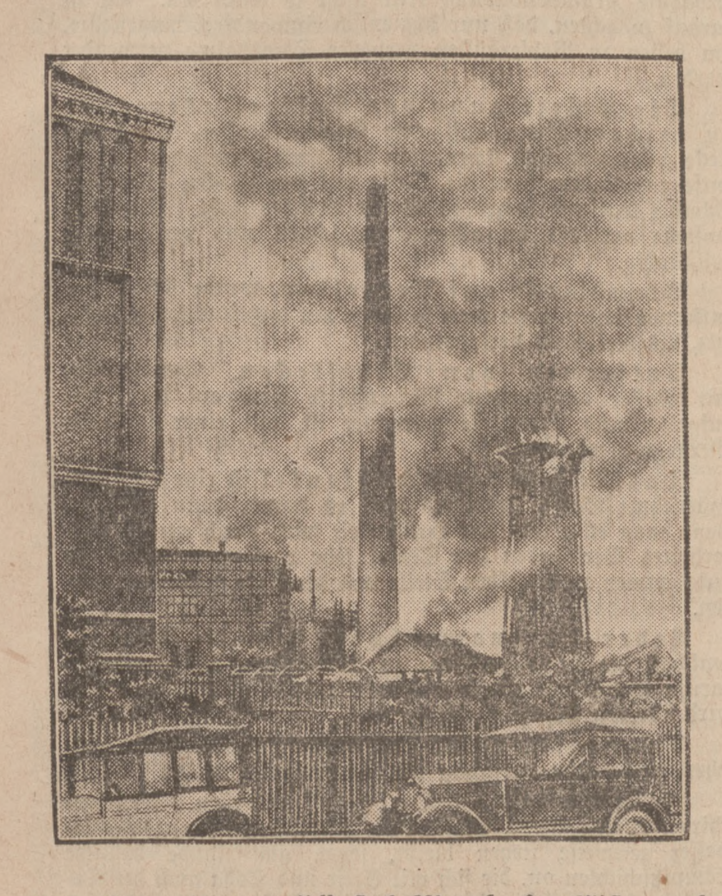
Die Weihe des Westpreußenkreuzes

das an der Dreiländerecke bei Stuhm, wo Ostpreußen, Polen und Danzig aneinandergrenzen, errichtet ist und im Rahmen der Marienburger Abstimmungsfeiern eingeweiht wurde. Von einer Sanddüne aus grüßt das Kreuz über Weichel und Nogat hinüber in das entrissene Westpreußen.



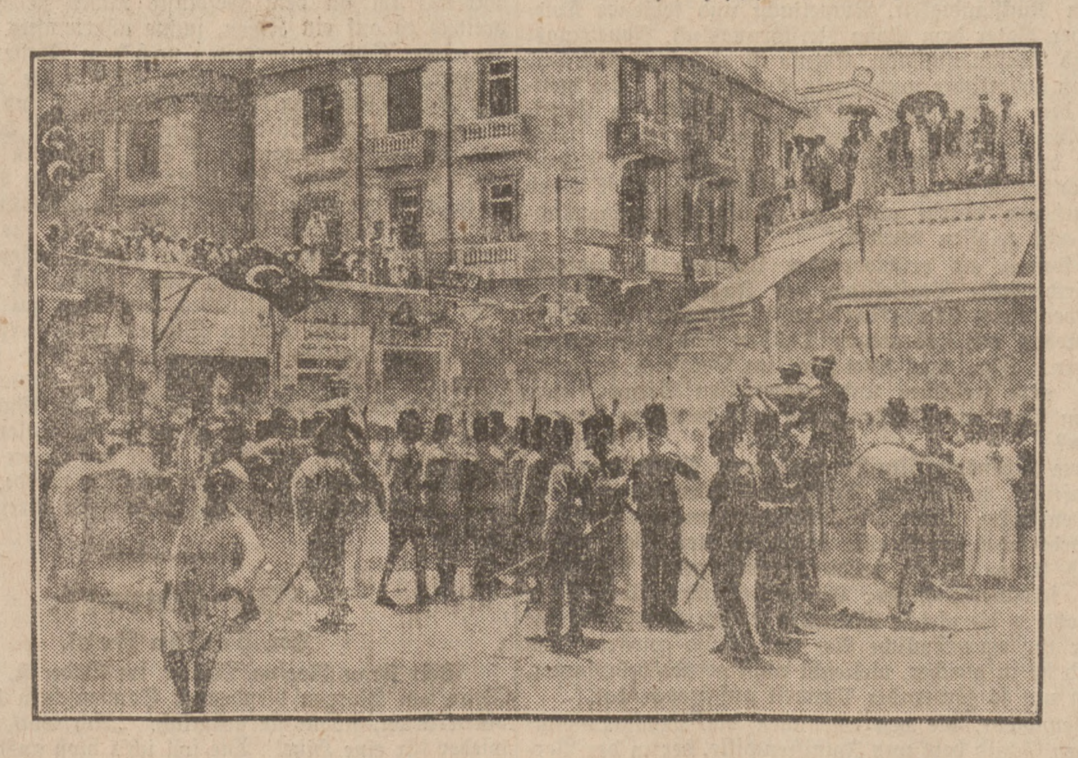
Die Ehrenlegion für eine Tänzerin

Die weltberühmte spanische Tänzerin La Argentina, der in Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen das Kreuz der französischen Ehrenlegion verliehen wurde.



Der Brand der Hörsel-Werke in Eisenach

einer Fabrik feinmechanischer Meßwerkzeuge, die bis auf die Grundmauern ausbrannte.



Die Straßenschlacht von Mansura

Seit dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Nahas Pascha, des Führers der nationalistischen Wafd-Partei, ist Aegypten in einem Zustande innerer Gärung, der vor wenigen Tagen eine explosive Entladung gefunden hat. In Mansura war von Nahas Pascha eine Massenversammlung der Partei einberufen worden, deren Veranstaltung trotz des Regierungsverbotes zu erzwingen versucht wurde. Polizei — Militär — Steinbombardement von der einen Seite — Gewehrsalven als Antwort: sechs Tote, 46 Verletzte!

Die Frau in Haus und Leben

Familienleben in Not?

Von Gertrud Sievert-Brausewetter.

Nichts leichter, als Bindungen zu lösen, Formen zu zerbrechen. Nichts schwerer, als an Stelle des Zerstörten, scheinbar Ueberlebten Neues, Besseres zu setzen.

Vor schweren Krisen steht unser Familienleben. Der Freiheitsfanatismus einer Ungebundenheit und Hemmungslosigkeit stark überwertenden Jugend fühlt sich durch seinen leisen Beigeschmack von Abhängigkeit und Tyrannei bedroht, und so hilft sie aus mißverstandenem Selbsterhaltungstrieb unbedenklich mit, Mächte zu erschüttern, die seit Jahrtausenden ihren festen Platz im Leben der Völker einnahmen, die heilig gehalten und unter allen Umständen berücksichtigt wurden.

„Familie", so fragt ein namhafter junger Dichter der Gegenwart, „kann angesichts einer so belanglosen, ebenso zufälligen, wie unpersönlichen Angelegenheit überhaupt von einem Für und Wider, von Stellungnahme und Abwehr die Rede sein?"—

Möglich oder nicht. Jedenfalls ist und bleibt die Tatsache eines uns allen gleicherweise überkommenen Gemeinschaftsgeistes, der von der Familie, von der Rasse, von der Lebenskraft väterlichen und mütterlichen Geschlechts stammt. Denn Vater und Mutter schmieden gemeinsam den Ring ihrer Generation in einer Kette, die von der Vergangenheit in die Zukunft weist. Niemand kann die Hälfte dieses Ringes herausbrechen, ohne den Zusammenhang des Ganzen nicht nur zu stören, sondern auch zu zerstören.

Wenn sich also jetzt die Ansicht Bahn brechen möchte, daß Familienbindung und Familienhalt Unzulänglichkeiten wären, mit denen endlich aufgeräumt werden müßte, so scheint nur zweierlei möglich: Entweder, daß wir die Bande des Blutes, die natürliche Neigung zu wechselseitigem Beistand, die Verpflichtung zu wechselseitiger Hülfeleistung Jahrhunderte hindurch allzu hoch veranschlagt haben, oder daß wir uns aus Bequemlichkeit und vorgefaßter Meinung bewußt täuschen ließen und übersahen, was wir uneingestandenermaßen nur zu gern übersehen wollten, daß die ererbte Uebereinstimmung von Fehlern und Charakterschwächen mit ihrem Gefolge von Eifersucht, Gleichgültigkeit, Entfremdung, Brotneid und Abneigung ein restlos solidarisches Vorgehen im Grunde nur ausnahmsweise gestattete. Warum beging Kain den Brudermord? Weil Gott Abel und sein Opfer gnädiger ansah als das seine. Warum haßte Esau den Jakob? Weil dieser ihm in einer schwachen Stunde das Erstgeburtsrecht abgehandelt hatte. Warum wurde Joseph von den Brüdern in die Grube geworfen? Um eines bunten Rockes willen. Warum sah der ältere Bruder scheel auf den verlorenen Sohn? Weil man diesem bei der Heimkehr ein gemästetes Kalb geschlachtet hatte.

Aber wiederum auf anderer Seite: Warum weinen Maria und Martha vier Tage und vier Nächte am Grabe des Bruders? Warum sind sie erst wieder froh, als der Herr ihn auferweckt? Warum feiert die Geschwisterliebe in Sagen, Geschichte und Märchen immer wieder ihre Feste? Aus Zufall? Allein wegen der Dankbarkeit des Vorwurfs? Oder aber, weil der Gemeinschaftssinn dennoch etwas Naturgewolltes, Unausrottbares ist? Brüderchen wird durch seinen Ungehorsam in ein Reh verwandelt und Schwesterchen umgibt es, als Abbild des verwandelten Brüderchens, mit der gleichen Liebe. Gretel lädt getrost den Mord der Hexe auf ihr Gewissen, da es die Rettung ihres Hänsels gilt.

Klarer, schärfer und schneller, als es in beruhigten Zeiten möglich gewesen wäre, trat nach dem Weltkrieg die Unüberbrückbarkeit zweier Weltanschauungen der von gestern und heute zu Tage, obgleich sich dieser Vorgang an sich, daß eine flügge gewordene Jugend mit allen Mitteln fortstrebt von elterlicher Beeinflussung und Bevormundung, seit Menschengedenken mit einer gewissen Naturnotwendigkeit bei jeder neuen Generation vollzogen hat. Gesetz der Fortentwicklung, die sich nirgends ohne innerliche Erschütterungen vollzieht. Die Jungen verlangen ihr Leben unabhängig von dem Belieben der Aelteren zu führen, diese wieder wollen die Führung nicht aus der Hand geben. Der Sohn versteht den Vater nicht mehr, dieser nicht den Sohn. Der eine wirft dem andern Rückständigkeit, Nörgelsucht und fehlende Toleranz vor, der Vater dem Sohn Zerstörungslust, Neuerungssüchtelei und Großmannssucht. Ebenso ist es bei Mutter und Tochter, trotz äußerlicher vermehrter Annäherung. Sie wetteifern auf dem Tennisplatz, auf der Tanzplatte, im Segel- und Paddelboot um die Meisterschaft und im Hause pocht die Mutter auf ihre Altersprivilegien und verlangt Respekt und Rücksichtsnahme, wo leider so vielfach die damit Hand in Hand gehende Würde und eine gewisse Verantwortlichkeit außer acht gelassen werden.

Dazu kommt als erschwerender Umstand die einigermaßen märchenhafte Vorstellung der Jugend im Hinblick auf das Leben ihrer Eltern in deren Jugendzeit. Eine Art Schlaraffenleben mit gebratenen Tauben und nicht endendem Behagen. Ihr, was tatet ihr im Vergleich zu uns? Wo waren eure seelischen und materiellen Sorgen, eure Kämpfe um Brot und Existenz, die uns heute zu zermalmen drohen?

Veränderte Lebensverhältnisse, veränderte Einstellung veränderte Daseins-, veränderte Denkform. Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein. Unbekümmert um die elterliche Autorität geht jedes der Kinder seinen eigenen Weg, erfüllt pflichtgemäß seinen Beruf, verdient sein eigenes Geld und verfügt in selbstverständlicher Eigenmächtigkeit über seine Freizeit, trotzdem die gleiche Mutter alle ihre Kinder auf die gleiche, nur ihr eigentümliche Art und Weise gewartet und gepflegt und sie in gleicher, vielleicht nicht gerade behutsamer, aber darum um so fördernder Umwelt aufgezogen hat.

Familienabkehr, die den Menschen die Wahlverwandtschaft auf den Schild hebt und Familienwille, der in der Verinnerlichung und Beseelung des Familienheims, in der Pflege einer als gut und weise erkannten überkommenen Weltanschauung, in dem Ausbau feststehender, gesunder, der Neuzeit angepaßter Grundsätze sein Heil sucht, werden die Gegensätze von morgen bilden.

Trotzdem Zeichen genug eines neu erstarkenden Familiensinnes. Urväterhausrat kommt wieder zu Ehren. Eifriger denn je wird die Familien- die Ahnenforschung betrieben. Mit Ernst, Eifer und Hingabe bauen die zur Ehe gewillten jungen Paare gemeinsam unter Opfer ihr Nest. Bleibt als grimmigster Feind von Ordnung und Wiederaufbau die Wohnungsnot. Enges Beieinander in ungeeigneten Räumen löst Reibungen, Unfriede und Streit aus. Auch die rasche äußerliche Anpassung der Jugend gegenüber schier unerträglichen Daseinsformen hat in diesem Zusammenhange nichts Tröstliches. Abfindung und Gleichgültigkeit gegen bestehende Mißstände verraten nur allzu deutlich die ihr innewohnende Kurzlebigkeit allen Lebensgefühls.

Dazu kommt, daß, im Gegensatz zu einst, Flugzeug, Ueberseedampfer, Expreßzüge, Auto und Motorrad alle Entfernungen nahezu aufgehoben und die Welt zu einem großartigen Verkehrstummelplatz gemacht haben. Die Ferne prangt im buntesten Farbenspiel, die Fremde lockt und reizt, und daheim hockt Frau Sorge im Winkel.

Wohnungsnot — Menschennot — Familiennot. Erst wahrhaft obsiegen über Familienabkehr- und -unlust kann der Familienwille, wenn diese bedenklichste aller Gegenwartsnöte behoben ist. Eine Frage der Zeit, nichts weiter.

Spitzen.

Von Maria Meßling.

Die Kostbarkeit echter Spitzen leidet auch darunter nicht, daß diese, wie es ja bei der Mode selbstverständlich ist, immer für eine Spanne Zeit an Beliebtheit verlieren, um dann eben doch immer wieder aufzutauchen als köstliche Attribute einer neuen Moderichtung. Es gibt Spitzenindustrien, die sich darauf einstellen dem augenblicklichen Geschmack in Muster und Farbe Rechnung zu tragen und andere, die ihre Technik und ihre Muster durch alle Stürme der Mode hindurch beibehalten, so die Art der Erzgebirger Klöppelspitzen, der feinen Brüsseler und Valenciennespitzen und vieler anderer, die sich hier gar nicht aufzählen lassen und die alle durch eine besondere Eigenart ausgezeichnet und bekannt sind. So auch die wunderfeinen Brügger Spitzen, von deren Ursprung man sich nachfolgende stimmungsvolle Sage erzählt, die so recht in die schöne, alte Stadt paßt.

Zu einer Zeit, da Brügge noch nicht als Sitz seiner Spitzenerzeugung Weltruf hatte, lebte dort ein schönes, aber blutarmes Mädchen, das sich vergebens bemühte, seine kranke Mutter und zwei kleinere Geschwister durch die Arbeit ihrer Hände vor Hunger zu bewahren. Sie liebte einen jungen Bildhauer, dessen Weib sie werden sollte, sobald auch er einen lohnenden Erwerb gefunden haben würde. Die Not daheim stieg immer höher, und in ihrer Verzweiflung betete das junge Mädchen zur Mutter Gottes und gelobte ihr, auf eigenes Glück verzichten zu wollen und ihrer Liebe zu entsagen, wenn sie die Ihren vor dem Hunger bewahren könnte.

Als sie heimwanderte, lagerte sie sich müde auf eine Wiese. Es war im Spätsommer, Sonnenglast lag über der Landschaft, und auf einmal wehte der laue Wind seltsame weiße Fäden auf das dunkle Kleid des ruhenden Mädchens. Ein kunstvolles Gespinst war es, wie sie es nie vorher gesehen, das sich zu eigenartigen, verschlungenen Mustern verbunden hatte. „Altweibersommer" oder auch „Mariengarn" nennt sie der Volksmund, diese weißen, zarten Fäden.

Das junge Mädchen eilte heim, vorsichtig ihren Rock haltend, um an dem Gespinste nichts zu verrücken. Sie breitete es auf ein Kissen, suchte allerfeinstes Garn und begann eine Spitze zu arbeiten nach dem Muster, das ihr vom Himmel zugeweht worden war. Sie steckte auf dem Kissen mit Nadeln die hauchfeinen Fäden fest, und ihr Verlobter schnitzte ihr zarte Stäbchen zum Aufwinden des Garns. Die nötigen Vorbereitungen zum Spitzenklöppeln waren geschaffen, und nach kurzer Zeit hatte die glückliche Beschenkte es in ihrer Kunst zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß von weit und breit die Leute herbeiströmten und ihr ihre wundervollen Spitzen beinahe aus den Händen rissen.

Alle Not hatte nun ein Ende. Bloß, daß sie ihrem Liebsten, eingedenk ihres Gelübdes, sein Wort zurückgeben mußte, das bereitete dem armen Dinge arges Herzeleid. Da erbarmte sich aber die Gottesmutter ihrer Not: im Traume erschien ihr Maria und entband sie ihres Schwures. So heiratete sie ihren Bildhauer und wurde die Stammutter eines zahlreichen Geschlechts, in dem sich das Talent der Spitzenklöppelei vererbte, bis es im Laufe der Jahre schließlich zum köstlichen Talent der Brügger Frauen wurde, dem heute ja noch die wundervollen Brügger Spitzen ihren Weltruf verdanken.

Ganz in Rosen.

Von Elisabeth Kolbe.

Klein das Häuschen im anmutlosen,
Schlichten, ländlichen Häuserkranz,
Aber umflossen von Sonnenglanz,
Grün besponnen und ganz in Rosen. —

Himmelfern von der Welt Getriebe;
Doch der Friede geht aus und ein,
Rote Geranien im Fensterlein.
Kleine, glückliche Welt der Liebe!

Im Kurort.

Von Hertha Pohl.

Seit Frau Regina Müller im Bade ist, ärgert sie sich. Wenn am Morgen blendender Sonnenschein durch die Gardinen bricht, stöhnt sie grämlich. „Ach Gott, was wird das wieder für eine Hitze! Wie soll ich's bloß aushalten, Mann." Wird sie durch Regengeplätscher geweckt, dann vergräbt sie sich gähnend in den Kissen. „Ich werde noch vor Langeweile umkommen in diesem schrecklichen Bad! Sag mir bloß einzig an, wozu soll ich heute aufstehen?"

Man macht gemeinsam den schönsten Weg zum schönsten Punkt der Umgebung. Aber als die beiden den schattenlosen Teil des Weges hinter sich haben und das liebliche Tal seine tiefgrünen, duftenden Hänge verlockend vor ihnen ausbreitet, bleibt Frau Regina mit starrer Entschlossenheit stehen. „Ich kann nicht mehr! Ich komme um vor Müdigkeit. Und das nennst du eine schöne Partie?" — „Hab' doch Geduld, Regina! Gleich sind wir da! Du wirst einen kleinen Fluß rauschen hören. Wir werden an seinem schattigen Ufer sitzen. Es wird schön sein! Gib mir den Mantel und die Handtasche, dann hast du leichteres Gehen." Aber trotz der ritterlichen Fürsorge ihres Gatten wendet Frau Regina in stummem Trotz. — Gerade taucht eine Gruppe heiterer junger Leute am Wege auf und — um die Szene nicht auffällig zu machen — folgt der Gatte mit hängendem Kopf der stark ausschreitenden Gattin. —

Am Morgen bleibt Müller auf einem Spaziergang durch den Kurpark entzückt vor einer Grasrabatte, die von unzähligen Gänseblümchen übersät ist, stehen. „Schau, Regina: die weißen Blümchen! Sieht es nicht aus, als wäre mitten im Sommer Schnee gefallen!" Aber die Gattin schüttelt nur den Kopf. „Wie Kalkspritzer sieht es aus, finde ich."

Sie sitzen in einer Konditorei. Frau Regina löffelt langsam ihr Gefrorenes. Ihr Mann beobachtet sie von der Seite: sie scheint endlich besserer Laune zu sein. Jedenfalls ist die Oberlippe nicht so stark herabgezogen. Behaglich lächelnd dehnt sich Herr Müller hinter der Zeitung. Die Gattin blickt stirnrunzelnd auf. „Was hast du denn zu lachen, Max?" „Laß mich doch lachen, Regina. Ich finde, das Leben läßt sich ertragen." Er steckt sich gemächlich eine Zigarre an, und im Gefühl wunschloser Zufriedenheit entfährt ihm der Ausruf: „Bin ich nicht ein glücklicher Mann!" Darauf Frau Müller: „Was kauf' ich mir davor, wenn du glücklich bist, Max!?" —

*

Praktische Winke.

Für Wanderungen: Zu den kleinen Plagegeistern, die eine große Wanderfreude empfindlich stören können, gehört das Wundlaufen und die Blasenbildung an den Füßen, die bei längeren Märschen durch unpassendes Schuhzeug oder grob gestopfte Strümpfe hervorgerufen werden. Aber auch andere Einflüsse, wie große Hitze oder starke Durchnässung, können bei gutpassender Fußkleidung die Schuld an diesen Uebeln tragen. Schon die Vollendung der Tour wird oft zur Qual, eine Fortsetzung andern Tags häufig unmöglich. Ein erprobtes Mittel für alle solche Fälle ist Kautschukpflaster mit einem in der Mitte befindlichen antiseptischen Gazebäuschchen. Schon wenn man den kleinsten Schmerz verspürt, sollte man gleich unterwegs die empfindliche Stelle verbinden. Wundscheuern und das schmerzliche Aufreißen einer Blase werden dadurch vermieden. Der Verband hält so gut, daß er sogar dem Waschen und Baden standhält und meist liegen bleiben kann, bis die Stelle geheilt ist. Natürlich kann man damit auch alle anderen Wunden, wie sie beim Wandern und besonders beim Klettern vorkommen, verbinden und schützen.

Schlechte Milchtrinker. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß eine ganze Anzahl von Kindern keine Milch mag, einmal, weil sie in ihrer Jugend oft zwangsweise mit Milch überfüttert wurden und zum anderen, weil manche Menschen nach dem Genuß von Milch Verdauungsbeschwerden bekommen. Aber selbst sehr säumige Milchtrinker finden wieder Geschmack an der Milch, wenn sie zum Trinken ein Röhrchen, wie man es beim Genuß von Eisgetränken usw. verwendet, erhalten. Diese Trinkart hat nicht nur den Reiz der Neuheit für die Kinder, sondern die Milch bekommt ihnen auch besser. Worauf ist das zurückzuführen? Wenn die Milch in den Magen gelangt, so gerinnt sie nach verhältnismäßig kurzer Zeit schon. Die Gerinnung wird durch ganz bestimmte Magensäfte hervorgerufen. Gelangt nun viel Milch auf einmal in den Magen, so gerinnt das Ganze zu einem Klumpen, der verhältnismäßig schwer zu verdauen ist, während eine möglichst feinflockige Gerinnung der menschlichen Verdauung am zuträglichsten ist. Trinkt man die Milch durch ein Röhrchen, z. B. durch Strohhalme, so gelangt sie in kleineren Schlücken in den Magen als es sonst der Fall ist. Die Gerinnung ist infolgedessen flockiger und die vorerwähnte Klumpenbildung tritt nicht so leicht ein. Es ist darauf zu achten, daß nur hygienisch einwandfrei hergestellte, am besten in Papierhüllen verpackte Strohhalme verwendet werden.

Die Beseitigung von Kaffeeflecken ohne zu reiben: Wenn auf zarte Gewebe Kaffee- oder Teeflecke gekommen sind, kann man die Flecke ohne jedes Reiben entfernen, indem man die Stelle mit den Flecken über eine Schüssel legt und kochendes Wasser darüber gießt. Die Fleckenstelle verblaßt im allgemeinen schnell und verschwindet vollständig.

Staubflecke auf Porzellan, welche sich schwer entfernen lassen, reibt man so lange mit angefeuchtetem Kochsalz, bis die Flecke verschwinden.

Entfernen von Blutflecken. Gewöhnliche, mit Wasser angefeuchtete Weizenstärke wird auf die Flecke aufgelegt und, wenn sie getrocknet ist, mit einer sauberen Bürste weggebürstet.

Das Reißen der Schuhsenkel ist eine recht unangenehme Sache, besonders weil es immer dann geschieht, wenn man eilig ist. Die Haltbarkeit wird durch ein oft wiederholtes Verschieben der Senkel sehr verlängert, damit sie nicht immer an derselben Stelle von der Oese gescheuert werden.

Leder-Uhrenarmbänder haben die lästige Eigenschaft die Handmanschette zu beschmutzen. Man reibe sie darum täglich mit einem wollenen Lappen gründlich ab und wird über die Wirkung erfreut sein.

Ledertaschen und Lederkoffer, die fleckig aussehen, reibe man vorsichtig mit Terpentinöl ab.

Reinigung von Waschgeschirren. Waschgeschirre, Spülschüsseln, Eimer und Ausgüsse, in denen Seifenwasser zeitweise stehen bleibt, setzen am Rande häßliche Schmutzschichten an, die sich mit Seife und Soda auch bei Anwendung von Bürsten schwer beseitigen lassen. Sie sind aber sofort mit Petroleum und Spiritus entbernfar. Man befeuchtet mit einer dieser Flüssigkeit ein Läppchen, reibt den Rand damit ab und wäscht mit Seife und Bürste nach.

Pleß und Umgebung

Goldenes Priesterjubiläum.

Geistlicher Rat, Erzpriester und Kanonikus Ludwig Vogt in Cwiklitz feiert am 23. d. Mts. sein goldenes Priesterjubiläum.

Deutscher Volksbund, Bezirksvereinigung Pszczyna.

Die Mitglieder werden gebeten, die Beiträge für das Jahr 1930 alsbald in der Geschäftsstelle Pleß zu entrichten und gleichzeitig die Mitgliedsausweise in Empfang zu nehmen.

Verband Deutscher Katholiken.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsgruppen Bielitz-Biala, Skotschau und Teschen am Sonntag, den 20. Juli, einen Ausflug nach Pleß planen. Voraussetzung ist natürlich schönes, warmes Wetter.

Vormittags Kirchgang, hierauf Besichtigung des Parkes. Nachmittags 2½ Uhr Spaziergang über den Reitweg nach dem Schützenhaus, dort gemütliches Beisammensein mit den Mitgliedern der Ortsgruppe Pleß. Die Mitglieder der Plesser Ortsgruppe sowie alle aktiven und inaktiven Mitglieder des Cäcilienvereins nebst Angehörigen werden gebeten, an dem Ausflug nach dem Schießhaus möglichst vollzählig teilzunehmen. Treffpunkt nachmittags 2½ Uhr im Saale des Hotels „Plesser Hof“.

Die Beruner Straße bekommt Wasser.

Um die berechtigten Klagen der Anwohner der Beruner Straße wegen ihres schlechten Trinkwassers abzustellen, hat der Magistrat jetzt begonnen, einen neuen Brunnen zu schlagen. Wenn diese Probebohrung Erfolg hat, sollen auf der Wasserader weitere Brunnen geschlagen werden. Das Vorhandensein einer ergibigen Ader ist von einem Wünschelrutensucher einwandsfrei festgestellt worden.

Das neue Schutzhaus auf dem Pilsko.

Am Sonntag, den 20. Juli findet die Einweihung des neuerbauten Schutzhauses auf dem Pilsko statt. Der Schutzhausbau wurde von den Abteilungen des Tatravereines in Saybusch und Biala vor vier Jahren begonnen. Das geräumige Schutzhaus ist in einer Höhe von ca. 1350 Metern, auf einer großen, sonnigen Wiese unterhalb des Gipfels erbaut und bietet besonders für den Wintersport einen idealen Stützpunkt, da die weithin sich ausbreitenden, leicht abfallenden Wiesen ausgezeichnete Uebungs- und Abfahrtsgebilde bilden. Im Sommer bietet das Schutzhaus einen ausgezeichneten Stützpunkt für die wunderschöne Kammwanderung durch die ganzen Westbeskiden, die in Ustron beginnend über die Barania Gora, Pilsko, Babia Gora, weiterhin über den Kamm der Gorce, die Pieninen bis nach Krynica führt. Diese ganze über 200 Kilometer lange Strecke ist einheitlich rot markiert und hat im Abstande von guten Tagesmärschen, überall bewirtete Schutzhäuser. Das Schutzhaus auf dem Pilsko füllt die einzige bis jetzt vorhanden gewesene Lücke zwischen der Barania und der Babia aus. Die Einweihung des Schutzhauses erfolgt am Sonntag nach einer um 11 Uhr vormittags abgehaltenen Feldmesse um 12 Uhr in Gegenwart zahlreichen Repräsentanten der Touristenvereine Polens und der versammelten Gäste. Der nächste und leichteste Aufstieg zum Schutzhaus geht von Korbielow aus, das ungefähr 9 Kilometer von der Bahnstation Jelesnia entfernt ist, und auf einer Fahrstraße mit Wagen oder Autobus erreicht werden kann.

Alt-Berun.

Die Besitzung des Landwirts Paul Bobla brannte am Montag, den 14. d. Mts., vollständig nieder. Durch die Trockenheit begünstigt, war das Anwesen in kurzer Zeit ein Flammenmeer. Die Altberuner Freiwillige Feuerwehr griff tatkräftig ein; ihrem Bemühen ist es zu danken, daß der Brand lokalisiert werden konnte. Der Besitzer ist teilweise versichert. Dagegen haben unversicherte Mieter großen Schaden zu tragen.

Brzesc.

Am Sonntag, den 20. d. Mts., feiert die Gemeinde Brzesc ihr Ablaßfest.

Cwiklitz.

Die Pfarrgemeinde Cwiklitz will ihr Gotteshaus mit elektrischem Licht versehen. Für diesen Zweck haben die Parochianen schon beträchtliche Mittel aufgebracht. Anläßlich des goldenen Priesterjubiläums Erzpriesters und Kanonikus Vogt hat der Prinz von Pleß dem Jubilar einen Betrag von 500 Zloty für den Beleuchtungsfonds übersandt.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Erwerbslosenbeihilfe um weitere 4 Wochen verlängert

Im Amtsblatt wurde eine neue Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums in Warschau veröffentlicht, wonach die Unterstützungssätze, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen und deren Karrenzzeit am 31. Juli d. Js. d. i. nach Ablauf von 13 Wochen erlischt, auf weitere 4 Wochen, also auf volle 17 Wochen verlängert werden. Das Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 sieht bekanntlich einen Unterstützungstermin von 13 Wochen vor, doch kann, auf Grund eines besonderen Antrages seitens des Bezirksarbeitslosenfonds, das Ministerium den Termin auf volle 17 Wochen verlängern.

Neue Paßvorschriften

Im Ministerium des Innern werden zurzeit neue Vorschriften über die Formalitäten bei der Lösung eines Passes und über den Preis desselben ausgearbeitet. Die neuen Vorschriften sollen die bisherige Prozedur bedeutend vereinfachen.

Ministerielle Verordnung in Sachen der Flucht vom Militär

Das Kriegsministerium hat ein Rundschreiben herausgegeben, worin es klarlegt, daß der Verlust der Staatsbürgerschaft als Strafe für die Flucht aus dem Heere nach dem Auslande (Verordnung des Rates für Staatsschutz — Rada Obrony Panstwa) den Flüchtling von der Gerichtsstrafe nicht befreit. Obwohl der Flüchtling nicht mehr polnischer Staatsbürger ist, so hat er sich dennoch für sein Verbrechen zu verantworten, sofern er sich in der Gewalt der polnischen Behörden befindet. Die Nachforschungen nach dem Flüchtling dürfen unter keinen Umständen eingestellt oder widerrufen werden. Ein ähnliches Rundschreiben hat das Innenministerium an alle unterordneten Organe herausgegeben.

Imposanter Aufmarsch der deutschen Jugend

Erste Jugendtagung im Verband deutscher Katholiken, Bezirk Oberschlesien

Die Jugend ist das wichtigste jeder Zeit, denn sie bedeutet kommende Zeiten, bedeutet Zukunft. Das war ein bedeutsames Wort eines hervorragenden Jugendbildners, der am vergangenen Sonntag zu einigen Hundert Jugendlichen, Mädels und Jungens, sprach. Mit leuchtenden Blicken standen sie da, in sich eine Fülle von Freude, Lebenswillen und innerer Kraft. Aus allen Gegenden Oberschlesiens waren sie zusammengeströmt. Sie kamen mit der Bahn, zu Fuß, ihre Banner voran, mit Liederklang und Saitenspiel. Wie dehnten und reckten sich die jungen Körper, die für Stunden hinauswanderten aus den engen Straßen der Städte, aus den rauchgeschwärzten Industriegegenden. Sie kamen Zeugnis ablegen von ihrem Dasein, kamen zu echter Gemeinschaft, zu ernster Arbeit und frohem Spiel. Und mit ihnen kamen viele Alte, die miterleben wollten, die sich noch ein junges Herz bewahrt haben und mit der Jugend empfinden. Das Ziel aller, die von Nord und Ost und Süd und West daherkamen, war Panewnik, woselbst der Verband deutscher Katholiken die Jugendgruppen des oberschlesischen Bezirks zum ersten gemeinsamen Treffen eingeladen hatte. Den Auftakt der Tagung bildete ein feierlicher Gottesdienst in der Franziskanerkirche. Nach demselben versammelten sich alle Teilnehmer zu gemeinsamer leiblicher Stärkung. Unter den vielen Gästen sah man den Redner des Tages, Studienrat Dr. Hoffmann, die Sejmabgeordneten Nowak-Tarnowitz und Schoppa-Kattowitz u. v. a. Geschäftsführer Lischenski begrüßte alle zur ersten gemeinsamen Tagung der Jugend, zu gemeinsamem Erleben mit der Jugend und insbesondere den Redner des Tages, der in einem Vortrage „Die neue Jugend“ behandelte. Der vielfach gebrauchte Ausspruch „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ enthält eine wichtige Anerkennung der Jugend, denn man weiß, daß die Jugend das wichtigste jeder Zeit ist. Sie bedeutet Zukunft und kommende Zeiten. Vor etwa 40 Jahren begann die Bewegung der Wandervögel, die das alte System brach. Die Jugend wollte hinaus aus der Starrheit und Oede, hinausdringen ins Freie. Und sie fing an zu wandern. Es war eine himmelanstürmende Fröhlichkeit, ein lebhaftes Springen. Man erkannte den Wert dieses neuen Zeitgeistes, man förderte auch die Bewegung, aber nur unter dem Ausspruch: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“. Dagegen lehnte sich die Jugend auf, sie wollte nicht gehabt sein, sie wollte für sich da sein. Im Jahre 1913 bei einer Tagung der Wandervögel Deutschlands brachte sie dies mit den Worten zum Ausdruck: „Wir wollen unser eigenes Leben führen, vor eigener Verantwortung“. Es war ein falscher Freiheitswille, denn man brachte damit zum Ausdruck, daß keine Autorität anerkannt wird. Der Ausspruch wendet sich auch gegen alle Natur, denn aus sich heraus kann diese Jugend nichts. Sie ist von Gott, vor Gott und für Gott. Die Jugend soll und muß frei werden, sie soll und muß brechen mit dem alten System, sie soll schöpfen aus den tiefen Quellen des deutschen Volksliedes, freudevolles Wandern, fröhliches Springen sollen ihre Begleiter sein, aber sie kann und darf es nicht für sich, denn sie hat eine große Sendung: Sie soll Wegbereiter einer neuen Zeit sein. Sie soll mit aller Macht gegen die Stürme und Gefahren von außen ankämpfen, soll sich nicht vom Leben, vom Schicksal zwingen lassen und untergehen im Strome, sondern hinaufwandern auf den leuchtenden Gipfel, zum Tempel des heiligen Gral! Sursum corda! Hinauf in die Höhe. So muß es immer wieder heißen und nur so wird die große Mission erfüllt werden. — Der Vortrag des beliebten Redners wurde mit stürmischem Applaus aufgenommen. Unter hellem Liederklang wurde der Wipfel der Jugendgruppe Antonienhütte entrollt, wobei die Jugendgruppen Tarnowitz und Laurahütte als Paten standen. Dann erfolgte der Aufbruch nach der Sadollamühle. Der Aufmarsch der Jugend gestaltete sich zu einer starken Kundgebung. Der Festplatz sah bald ein fröhliches Tummeln. Für den Tanz- und Sangeswettstreit wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Andere Gruppen versuchten ihr Glück bei Ballspielen auf grünem Rasen und Unterhaltungsspielen, bis dann nach Stunden des Ungebundenseins die Darbietungen der Jugendgruppen begannen. Hierbei mußte man die Feststellung machen, daß in den Gruppen trotz der verhältnismäßig kurzen Bestehenszeit schon wertvolle Arbeit geleistet wurde. Die ein- und mehrstimmigen Lieder, die Volkstänze, theatralischen und musikalischen Darbietungen standen auf einem beachtlichen Niveau und verrieten nicht nur gute Schulung, sondern auch ein tiefinneres Eindringen in die durch viele Jahre hindurch übernommenen Kulturgüter. Viel zu schnell verging der Tag in echter Jugendlust und Lebensfreude und als die Sonne ihre blutigroten Strahlen in die prachtvolle Landschaft sandte, da hieß es, zum Aufbruch zu rüsten. An der Grotte vereinigte man sich noch einmal zu gemeinsamem Dank. Schnell führte das Dampfroß uns der Heimat, dem grauen Alltag entgegen. Für alle Teilnehmer wird aber die Tagung unvergeßlich bleiben. Sie war verheißungsvoller Auftakt.

Militärpersonen sind stimmberechtigt

Es ist eine Erklärung des Kriegsministeriums erschienen, in der festgestellt wird, daß im Dekret über die Stadtratwahlen vom 13. Dezember 1918 keine Vorbehalte vorgesehen seien, wonach es den Militärpersonen im aktiven Militärdienst nicht gestattet sein sollte, sich an Wahlen zu beteiligen. Es ist daher allen im Dienste stehenden Offizieren, den professionellen Unteroffizieren und den Mannschaften, die ihren Dienst bereits beendet haben, jedoch noch im Dienste verbleiben, gestattet, von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Die Handelsbilanz

Nach den bisherigen Berichten des Hauptamtes für die Statistik war die Handelsbilanz Polens samt der Freistadt Danzig im Juni l. Js. passiv. Im Juni wurden Waren im Werte von 177 368 000 Zloty eingeführt und für 169 247 000 Zloty ausgeführt. Der Passivsaldo beträgt somit im Juni 8 094 000 Zloty.

Zwei Motorradfahrer bei Petrowitz verunglückt

Sie prallten gegen einen Chausseebaum.

Auf der Strecke zwischen Ochojetz und Petrowitz erlitten die Gebrüder Alfred und Walter Achtellik aus dem Ortsteil Domb, wohnhaft auf der Krol.-Hucka Nr. 36, einen schweren Motorradunfall. Das Motorrad prallte abends gegen ½6 Uhr auf offener Chaussee gegen einen Straßenbaum und wurde total demoliert. Die beiden Motorradfahrer wurden, infolge des heftigen Zusammenpralls, vom Motorrad geschleudert, wobei Alfred Achtellik lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Diesem Verunglückten wurden beide Beine gebrochen. Weiterhin erlitt Alfred A. schwere Verletzungen in der Bauchgegend. Glimpflicher davongekommen ist dagegen Walter Achtellik, welcher erhebliche Quetschungen sowie Hautabschürfungen erlitt. An der Unglücksstelle erschien bald Polizei, welche die weiteren Hilfsmaßnahmen einleitete. Die beiden Verunglückten wurden mittels Sanitätsauto der städtischen Rettungsbereitschaft in Kattowitz eingeliefert. Ueber die eigentliche Ursache des Unglücks war noch nichts näheres zu erfahren. Nach ärztlichem Gutachten ist kaum damit zu rechnen, daß der schwerverletzte Alfred Achtellik mit dem Leben davonkommt.

Falsche 100-Zloty-Banknoten im Verkehr

In der letzten Zeit tauchen verschiedene Elemente auf, die 100-Zloty-Falsifikate in Umlauf setzen. Das Publikum, vorwiegend jedoch die Handwerker, Gewerbetreibende und Kaufleute würden gut daran tun, künftighin bei Annahme solcher Banknoten mehr Vorsicht an den Tag zu legen.

Arbeitslosenbewegung in der Wojewodschaft Schlesien

Das Schlesische Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß in der letzten Berichtswoche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ein weiterer Zugang von 578 Arbeitslosen zu verzeichnen war. Am Ende der Berichtswoche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 34 072 Personen. Es handelte sich um 6662 Grubenarbeiter, 1080 Hüttenarbeiter, 8 Glashüttenarbeiter, 2887 Metallarbeiter, 2601 Bauarbeiter, 23 Landarbeiter, 1377 geistige Arbeiter, 895 qualifizierte Arbeiter und 16 808 nichtqualifizierte Arbeiter, sowie 65 Arbeiter aus der Papierbranche, 21 Personen aus der chemischen Branche und 454 Arbeiter aus der Holzbranche. Die wöchentliche Unterstützung gelangte an 18 429 Beschäftigungslose zur Auszahlung.

Ueber 241 300 Einwohner im Landkreis Kattowitz

Im Vormonat wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz insgesamt 241 318 Einwohner, und zwar 119 575 männliche und 121 743 weibliche Personen, registriert. Es entfielen auf die Stadt Myslowitz 21 682 Einwohner, auf die Gemeinde Baingow 1115, Bielschowitz 16 331, Brzenskowitz 3351, Brzezinka 2794, Bittkow 4568, Chorzow 16 306, Eichenau 10 351, Halemba 2351, Janow 19 092, Kuntzendorf 6125, Kochlowitz 12 472, Schoppinitz 11 622, Hohenlohehütte 11 201, Przelaika 1173, Rosdzin 12 221, Siemianowitz 38 955, Klodnitz 633, Makoschau 3365, Michalkowitz 8390, Nowo Wies 24 390 und Paulsdorf 6376 Einwohner.

Der Zugang betrug in dem gleichen Berichtsmonat 1579 Personen. Es handelte sich hierbei um 533 Geburten, ferner 1046 Personen, welche innerhalb des Landkreises Kattowitz zugezogen sind. Verstorben sind 246 Personen, während 1439 Personen aus dem Landkreis Kattowitz nach anderen Ortschaften verzogen sind.

Die Staatsanwaltschaft gegen den „Wolnomysliciel“

Auf die Anzeige der bischöflichen Kurie in Kattowitz gegen den „Wolnomysliciel“, wegen Verbreitung von falschen Gerüchten über das Ableben des schlesischen Bischofs Lisiecki, hat die Staatsanwaltschaft bei dem Bezirksgericht in Warschau das Strafverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur des „Wolnomysliciel“ eingeleitet.

Gründung eines Verbandes der Ing.-Chemiker in Schlesien

In Kattowitz hat eine Generalversammlung der Ingenieure-Chemiker, welche auf dem Gebiete der Wojewodschaft Schlesien sowie in den Bezirken Bendzin, Czenstochau und Zawiercie beschäftigt sind, stattgefunden. In der Versammlung wurde der Bezirksverband der Ing.-Chemiker gegründet, zum Vorsitzenden wurde Ing. Herniewiecki von den Stickstoffwerken in Chorzow, als Stellvertreter Ing. Br. Gizinski vom Verband der Kokswerke in Bismarckhütte, als Schriftführer Ing. H. Justat von den Stickstoffwerken in Chorzow und als Kassierer Ing. K. Pillich aus Königshütte gewählt.

Der Verband der Ing.-Chemiker ist ein unpolitischer Verband und hat den Zweck, das Recht und die Interessen seiner Mitglieder zu schützen und dieselben durch Vermittlung von Dienststellen, materieller Hilfe, Intervention in Dienstangelegenheiten zu unterstützen und an der Entwickelung der chemischen Industrie und des Berufsschulwesens mit verwandten Vereinigungen des In- und Auslandes mitzuarbeiten. Zuschriften an den schlesischen Bezirksverband der Ing.-Chemiker sind an den Schriftführer Ing. A. Justat, Stickstoffwerke in Chorzow, zu richten.

Kattowitz und Umgebung

Vereitelter Trick in einem Juweliergeschäft.

Ein raffinierter Gaunertrick konnte noch in letzten Moment durch Umsicht des Geschäftsinhabers in einem Kattowitzer Juweliergeschäft vereitelt werden. Dort erschien ein noch junger Mann, der angab, Jan Garbowski zu heißen. Er ließ sich ein Brillantkollier vorlegen, das 5500 Zloty kosten sollte. Der Käufer erklärte, kein Bargeld bei sich zu führen. Dafür war er jedoch gewillt, ein Sparkassenbuch, welches von der Postscheckkasse ausgestellt war und auf einen Betrag von 10 000 Zloty lautete, dort zurückzulassen. Dem Geschäftsinhaber fiel es auf, daß der Käufer, der ziemlich aufgeregt war, über die Rückgabe des Sparbuches gar nichts weiter verlauten ließ. Bei Einsicht in das Sparbuch stellte der Inhaber des Juweliergeschäftes eine Fälschung fest. Er benachrichtigte einen Polizeibeamten, welcher an die Arretierung des Täters heranging.

Es stellte sich bei den weiteren polizeilichen Feststellungen heraus, daß der Schwindler Jan Wnuczek heißt und erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis in Lodz entlassen wurde. Nach erfolgter Entlassung tauchte der Gauner sofort in Kattowitz auf, um hier diesen großangelegten Plan zum Schaden des Juweliers auszuführen. Wie dann noch weiter festgestellt wurde, hat Wnuczek bei Ausstellung des Sparbuches auf Postamt 1 in Kattowitz den Betrag von 10 Zloty eingezahlt. Die Fälschung beging er auf die Weise, indem er an die Zahl „10“ weitere drei Nullen anhängte, so daß die Spareinlage auf die Summe von 10 000 Zloty lautete. Der Schwindler ist in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Weitere Ermittelungen sind noch im Gange.

Eine besondere „Sorte“. Unter den Ladendieben unterscheidet die hiesige Geschäftswelt eine besondere Art von Spitzbuben, welche immer den alten, bewährten Kniff anwenden, um ihr dunkles Handwerk auszuüben. Diese Art von Kunden läßt eine Menge Kästen und Schachteln von den geplagten Verkäuferinnen heranschleppen und auf dem Ladentisch ausbreiten. Zum Schein wird Stück um Stück von dem vermeintlichen Käufer oder der Käuferin geprüft, dann aber wieder zurückgelegt, da es anscheinen keinen „Gefallen“ findet. Für gewöhnlich tauchen immer im Ladenraum 2 Männer oder Frauen auf, von denen dann der eine Teil unterhaltsam ist, und zwar nur zu dem Zweck, um die Aufmerksamkeit der Verkäuferin abzulenken. In einem günstigen Moment läßt dann der Kumpane kleinere Artikel schnell verschwinden. Die im Laden befindlichen Personen werden durch irgend einen kleinen, belanglosen Einkauf nach Ausführung des Diebstahls getäuscht. Erst nach dem Verschwinden solcher gerissener Spitzbuben wird der Verlust der gestohlenen Ware bemerkt. Vor dem Kattowitzer Gericht wurde gegen die Helene R. und die Sofie Z. aus Bendzin verhandelt. Diese beiden Frauen verübten in zwei Kattowitzer Geschäften ähnliche Diebstähle. Es gelang jedoch, die beiden Diebinnen, die sich Schuhe und Strümpfe angeeignet hatten, noch rechtzeitig abzufassen. Natürlich leugneten die beiden beklagten Frauenspersonen unter Mord- und Zetergeschrei vor Gericht jede Schuld ab. Den Ausflüchten konnte allerdings kein Glauben geschenkt werden, weil die Diebstähle erwiesen waren und die vernommenen Zeugen zudem belastend aussagten. Beide Frauen wurden daher wegen Diebstahl in zwei Fällen zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Er tat's aus Not. Es handelte sich eigentlich um ganz unwesentliche Beträge, welche der Handlungsgehilfe Rudolf E. aus Kattowitz in 2 Fällen veruntreut hatte. Allerdings fiel schwerwiegend ins Gewicht, daß er bereits wegen Betrug vorbestraft war. Bei seiner Vernehmung vor Gericht bekannte sich der Angeklagte sofort zur Schuld und ebenso zu den Vorstrafen. Er gab an, daß er diese Verfehlungen in großer Notlage beging. Auch jetzt wieder sah er sich veranlaßt, die kleinen Beträge zum Schaden eines Gastwirts in Zalenze zu veruntreuen, weil er noch nicht einmal das Notwendigste für seinen Lebensunterhalt verdiente und sich in sehr großer Notlage befand. Seit längerer Zeit schon hätte er keine auskömmliche Beschäftigung inne. Bei den kleinen Nebenarbeiten sei aber kaum etwas zu verdienen. Wie es sich zeigte, veruntreute der Handlungsgehilfe verschiedene kleinere Beträge von insgesamt 32 Zloty, die er als Spesen und sonstige Auslagen von dem betreffenden Restaurateur erhalten hatte. Außerdem hob er in einem anderen Falle 10 Zloty ab, die er gleichfalls für eigene Zwecke verwendete. Das Gericht erkannte auch diesmal mildernde Umstände an und verurteilte den Beklagten, trotz Rückfall, für die beiden Veruntreuungen zu nur 3 Wochen Gefängnis, bei Anrechnung der Untersuchungshaft.

Brynow. (Vergiftungstod.) In seiner Wohnung auf der ul. Ligocka 1 wurde der 41jährige Magistratsbeamte Florian Beszener tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod durch Vergiftung eingetreten sein. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind eingeleitet worden, um festzustellen, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Domb. (Versuchter Selbstmord.) Der 38jährige Hüttenarbeiter Heinrich Schneider versuchte in seiner Wohnung Selbstmord zu begehen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern durchschnitt. Der Lebensmüde wurde in das städtische Spital überführt.

Immer wieder Fahrraddiebstähle. Dem Zimmermann Josef Sorka wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Ideal“ Nr. 25 477, im Werte von 220 Zloty gestohlen. Die Schuld trägt der Geschädigte selbst, welcher das Fahrrad unbeaufsichtigt auf der ulica Bankowa stehen ließ.

Josefsdorf. (Kind unter den Rädern.) Auf der ulica Bedera wurde der eineinhalbjährige Gottfried Szyszka von einem Fuhrwerk angefahren. Das Kind erlitt schwere Kopfverletzungen, sowie weitere Verletzungen an den Händen. Der Kutscher hat diesen Unfall zum Teil verschuldet. Weiterhin liegt auch Fahrlässigkeit infolge ungenügender Beaufsichtigung des Knaben vor.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Sport am Sonntag

Der kommende Sonntag bringt fast in allen Sportarten Hochbetrieb. Das größte Interesse wird wohl den in Gieschewald stattfindenden oberschlesischen Schwimmeisterschaften entgegengebracht werden. Die Fußballer setzen die immer interessanter werdenden Spiele der zweiten Serie um die Meisterschaft in allen Klassen fort. Im Handballspiel verdient das am Nachmittag auf dem Dianaplatz stattfindende Treffen zwischen A. T. V. Kattowitz gegen T. V. V. Gleiwitz eine gewisse Beachtung.

Spiele um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um 5 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners. Vorher spielen die Reserven und Jugendmannschaften genannter Vereine.

A-Klasse, 1. Gruppe.

1. F. C. Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz.

Dieses Spiel verspricht besonders interessant zu werden, da der 1. F. C. mit aller Macht versuchen wird, die in der ersten Serie erlittene Niederlage wieder wett zu machen. Ob das dem Klub aber gelingen wird, ist sehr fraglich, da sich die Slonsker augenblicklich in sehr guter Form befinden.

06 Zalenze — K. S. Domb.

Auf den Ausgang des Treffens zwischen den alten Rivalen darf man gespannt sein; doch müßte 06, auf eigenem Platze spielend, das Spiel für sich entscheiden.

Naprzod Lipine — Kolejowy Kattowitz.

In diesem Spiele dürfte wohl der Meister Naprzod, auf eigenem Platz spielend, über die Eisenbahner die Oberhand behalten.

Amatorski Königshütte — 07 Laurahütte.

Amatorski wird die in Laurahütte erlittene Niederlage zu korrigieren versuchen und was ihm auch allem Anschein nach gelingen müßte.

B. B. S. V. Bielitz — Hakoah Bielitz.

Der Kampf zwischen den Ortsrivalen wird wohl ohne Zweifel zugunsten des B. B. S. V. ausfallen.

A-Klasse, Gruppe 2.

06 Myslowitz — 20 Bogutschütz.

Da sich die Gegner fast gleichwertig sind, dürfte das Spiel einen interessanten Verlauf haben.

Orzel Josefsdorf — Diana Kattowitz.

Gegen die guten Adler in Josefsdorf spielend, wird sich Diana, ohne es zu wollen, eine Niederlage gefallen lassen müssen.

Iskra Laurahütte — Kresy Königshütte.

Einen harten Punktkampf werden sich obige Gegner liefern, dessen Ausgang sehr ungewiß ist, da beide Mannschaften sich gleichwertig sind.

K. S. Chorzow — Polizei Kattowitz.

Wie die Polizisten gegen die guten Chorzower, in Chorzow spielend, abschneiden werden, bleibt abzuwarten.

B-Liga.

Slavia Ruda — K. S. Rosdzin-Schoppinitz.
Naprzod Zalenze — Slovian Zawodzie.
09 Myslowitz — Sportfreunde Königshütte.
Pogon Friedenshütte — 06 2 Myslowitz.
Amatorski 2 Königshütte — Zgoda Bielschowitz.
22 Eichenau — Slonsk Laurahütte.
Slonsk Tarnowitz — W. K. S. Tarnowitz.
1. K. S. Tarnowitz — Odra Scharley.

Cegielski Posen in Lipine und Piekar.

Aus Anlaß seines fünfjährigen Bestehens verpflichtete der K. S. Haller Bismarckhütte die bekannte Mannschaft des A-Klassenmeisters K. S. Cegielski Posen für zwei Spiele nach Oberschlesien.

Heute, Sonnabend, spielen die Gäste gegen den oberschlesischen Meister Naprzod in Lipine. Das Spiel beginnt um 5 Uhr nachmittags. Am Sonntag spielen die Gäste gegen eine Kombination von Haller und Ruch (Liga) Bismarckhütte. Aus besonderen Gründen steigt das Treffen auf dem Spartaplatz in Piekar. Für das dortige Publikum dürfte das Spiel eine große Zugkraft ausüben. Beginn um 4,30 Uhr nachmitags.

Oberschlesische Schwimmeisterschaften.

Die diesjährigen Schwimmeisterschaften, welche im Margaretenteich in Gieschewald stattfinden, versprechen einen interessanten Verlauf zu nehmen. Es ist mit einem Massenstart zu rechnen, da fast alle bekannten Schwimmgrößen ihre Meldungen abgegeben haben. Das Programm der einzelnen Kämpfe haben wir bereits bekannt gegeben. Heute, Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, finden infolge der zahlreichen Meldungen schon die Vorkämpfe statt. Sonntag werden die Meisterschaften fortgesetzt. Auch finden zwei Wasserballspiele statt, die besonders interessant zu werden versprechen. Hoffentlich ist den Wasserfreunden ein schönes Wetter beschieden, so daß alle auf ihre Kosten kommen.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,05: Mittagskonzert. 15: Vorträge. 15,40: Volkstümliches Konezrt. 17,25: Unterhaltungskonzert. 19,05: Aus Warschau. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Aus Warschau.

Montag. 12,05: Mittagskonzert. 15,50: Aus Krakau. 16,35: Schallplatten. 17,35: Plauderei über Radiotechnik. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Literarische Stunde. 20,15: Internationales Konzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Mittagskonzert. 15,30: Vorträge. 17,25: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 19,25: Schallplatten. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Zur Unterhaltung.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Aus Krakau. 16,15: Schallplatten. 17,35: Französisch. 19,45: Für den Landwirt. 20: Vortrag. 20,15: Internationales Konzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, 20. Juli: 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10,30: Aus Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. 11,15: Aus der Stadthalle Mainz: Festakt anläßlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten. 13,10: Aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,40: Schachfunk. 15: Das Lied vom Rhein. 15,35: Stunde des Landwirts. 16: Kinderstunde. 16,30: Rätselfunk. 16,40: Aus dem Dante-Stadion, München: Handball-Länderspiel der Arbeiter-Sportverbände Deutschland — Schweiz. 17,10: Aus Wiesbaden: Empfang des Reichspräsidenten im Kurhaus Wiesbaden. 17,15: Konzert. 18: Vom Festplatz Wiesbaden: Besuch des Reichspräsidenten. 18,20: Wettervorhersage für den nächsten Tag. Anschließend: Wiener Volksmusik. 19,20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend Dora Saloschin liest aus dem „Hasenroman“. 19,50: Der Arbeiter hört zu. 20,15: Aus dem „Stadtgarten“ Gleiwitz: Volkstümliches Konzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Tanzmusik auf Schallplatten. 24: Funkstille.

Montag, 21. Juli: 16: Aus Gleiwitz: Der Aberglaube des Oberschlesiers. 16,30: Unterhaltungskonzert des Funktrios. 17,30: Kurt Martens zum 60. Geburtstag. 18,15: Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Das Fernsehen von vorgestern und übermorgen. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Worüber spricht man zwischen Jerusalem und Bombay? 20,30: Aus Wien: Internationaler Programmaustausch. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Funktechnischer Briefkasten: Beantwortung funktechnischer Anfragen. 22,40: Funkstille.